Donnerstag, 24. August 1922. **Einzelnummer 30 Mark.** 61. Jahrgang. **Nr. 189.**

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 700.—
in den Ausgabestellen 750.—
durch Zeitungsboten 800.—
am Postamt . . . . . 440.—
ins Ausland 100 deutsche Mk.

Fernsprecher: **4246**, 2273, 3110. 3249.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis:
f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 80.—M.
Reklameteil 240.—M.
Für Aufträge aus Deutschland . 6.00 M.
im Reklameteil 18.—M.
in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die nationalen Minderheiten und die Wahlen.

Der „Kurjer Poznański" hatte schon in seiner Dienstagnummer darauf hingewiesen, daß seiner Meinung nach der Wahlblock der nationalen Minderheiten im künftigen Sejm auf die Seite der Linken treten werde. Die Juden und Deutschen würden ihn den nationalen Parteien gegenüberstellen. Dieses gehe hervor aus dem Inhalt und Ton der Artikel des „Posener Tageblatts", das mit Anerkennung die Ansicht des Sozialisten Tadeusz Hołówko über die Beziehung der polnischen Regierung zu den nationalen Minderheiten anführt.

Daß die Juden und Deutschen sich den nationalen Parteien gegenüberstellen werden, ist natürlich selbstverständlich. Jedenfalls in allen nationalen Fragen ist dieses die gegebene Haltung. Es braucht ja nicht mehr wiederholt zu werden, was allgemein bekannt ist, daß die polnischen nationalen Parteien danach streben, die Minderheiten als Fremdkörper aus dem polnischen Staat zu entfernen oder sie doch politisch einflußlos zu machen. Ja einzelne besonders hitzige Politiker gehen sogar so weit zu behaupten, daß alles Nichtpolnische, was sie gleichzeitig mit den Nichtkatholischen identifizieren, vollständig vernichtet werden müsse, so der berüchtigte Jesuitenpater Gogolewski in Lodz.

Ueber die Beziehung der Minderheiten zu der Linken äußert sich der „Kurjer Poznański" in seiner Mittwochnummer an leitender Stelle unter der Ueberschrift „Der Wahlblock der Deutschen und Juden". Nach der Meinung des „Kurjer" haben in dem Minderheitsblock nur die Deutschen und die Juden eine wirkliche Bedeutung. Die Russen stellen keine große Zahl dar, die Weißrussen existieren als Volk überhaupt nicht, nur eine Handvoll Agitatoren, welches sich als weißrussisches Volk ausgeben, sei vorhanden, diese besäßen aber keine große Bedeutung. Die Ukrainer würden wahrscheinlich erklären, daß sie die Wahlen boykottierten, im stillen aber würden sie ihre Stimmen für die Deutschen und Juden abgeben. Also stellten eine wirkliche Macht in den Minderheitsblock nur die Deutschen und die Juden dar. Der Prozentsatz der fremden Nationalitäten betragen 30 v. H. So sei damit zu rechnen, daß eine große Zahl von fremdstämmigen Abgeordneten in den neuen Sejm einziehen werde. Wenn es auch nicht ein volles Drittel sei, was 130 ergeben würde, so könnte man doch wohl auf 60 bis 80 Vertreter der Minderheiten im Sejm rechnen. Eine feste und starke Regierung müsse sich auf eine ausgesprochene Mehrheit stützen können. Bei einer Zahl von 444 Abgeordneten müsse die Mehrheit mindestens 240 Abgeordnete betragen. Von den 364 polnischen Stimmen müßte also die Rechte volle zwei Drittel für sich erobern.

Der Verlauf der letzten Krise und überhaupt die ganze Geschichte des Sejms weisen deutlich darauf hin, daß die fremdstämmigen Abgeordneten dauernd die Linke unterstützen. (Der „Kurjer" vergißt nur, daß die deutschen Abgeordneten gegen die Demission Ponikowskis gestimmt haben.) Ebenso werde es auch im künftigen Sejm gehen. Dieses sei auch ganz natürlich und verständlich. Deutsche und Juden wünschten überhaupt nicht, daß die Existenz des polnischen Staates dauerhaft und seine innere Entwickelung auf feste Grundlagen gestellt werde. Sie wüßten ganz gut, daß die Politik der Linken, welche auf sozialistischen Grundsätzen beruhe und den Klassenegoismus erwecke, den polnischen Staat zum Ruin führe. Für die deutschen und jüdischen Interessen würde es sehr vorteilhaft sein, wenn im künftigen Sejm eine Verbindung der jüdischen, deutschen und polnisch-sozialistischen Abgeordneten vorhanden sei. Diejenigen polnischen Abgeordneten, welche keine klare Anschauung in politischen Dingen hätten, würden sich zu Werkzeugen der jüdischen und deutschen Politik hergeben.

Der „Kurjer Pozn." zweifelt nicht im geringsten daran, daß eine beträchtliche Mehrheit der polnischen Stimmen auf die nationalen Listen entfallen werden. Wenn es überhaupt keine fremden Nationalitäten in Polen gäbe, so würde der Wahlsieg für das Nationale Zentralwahlkommitee sicher sein. Deswegen aber, weil in Polen eine so beträchtliche Menge von Deutschen und Juden wohnen, müsse das nationale Lager zwei Drittel aller polnischen Stimmen für sich erobern. Zu diesem Zwecke bedürfe es großer Anstrengungen, großer Arbeit und großer Opferwilligkeit. Daher müßte mit der größten Energie an die Wahlaktion gegangen werden.

„Der „Kurjer Pozn." hat vollständig recht, wenn er darauf hinweist, daß ein Zusammengehen der Deutschen und Juden mit der Linken ganz natürlich und verständlich sei, der dafür angegebene Grund stimmt allerdings nicht. Der maßgebende und entscheidende Grund ist vielmehr die Haltung der polnischen Parteien zu den Minderheiten: bei den nationalen Parteien Verdächtigungen, Verleumdungen, Feindschaft, Verweigerung der Gleichberechtigung und sogar offener Haß — nicht vergessen sei es, daß das Schwesterblatt des „Kurjer Pozn." die „Gazeta Bydgoska", die vom 1. Juli d. Js. zu erscheinen begann, sich bei dem Publikum, auf das dies Hetzblatt rechnete, am besten einzuführen glaubte, wenn es erklärte: Wir müssen das noch verbliebene Deutschtum und das es unterstützende Judentum von der Oberfläche dieser Erde vollständig vertilgen" —, bei den Sozialisten Verständnis für die Lage der Minderheiten und Mahnungen an die Regierung, zur Wahrung des inneren Friedens und im recht verstandenen eigenen Interesse des polnischen Staates den Minderheiten volle Gleichberechtigung zu gewähren. Am meisten bei der P. P. S. (polnische sozialistische Partei) finden wir wahrhaftes Gerechtigkeitsgefühl uns gegenüber, wenn naturgemäß auch nicht jedes einzelne Mitglied der Partei Verständnis für uns hat, wie ihre Haltung bei den Ereignissen in Oberschlesien beweist, so haben wir doch bei den Führern auf Verständnis zu rechnen. Dieser Umstand ist für uns maßgebend. Viele Deutsche, gerade im preußischen Teilgebiet, stehen innerlich den Sozialisten fremd und ablehnend gegenüber. Aber das Interesse unseres Deutschtums steht ihnen höher als das eigene oder das Staatsinteresse, sowie allgemeine politische Grundsätze. Aus diesem Grunde werden wir sowohl bei der Wahlaktion als auch im neuen Sejm in den meisten Fragen mit der Linken gehen. Die Verhandlungen bei der Bildung des Blocks der Minderheiten haben es herausgestellt, daß diese Einigkeit nicht ein Zusammengehen in allen Punkten ohne Ausnahme verlangt, sondern daß jedem einzelnen seine Freiheit bei den Abstimmungen, etwa über soziale Maßnahmen, gegeben ist.

Nur das Interesse unseres Volkstums und dessen Gleichberechtigung im polnischen Staate, den wir als solchem keineswegs feindlich gegenüberstehen, ist für uns maßgebend.

Die kommenden Sejmwahlen.

Das Gesetz über die Wahlversammlungen.

In Nr. 66 des „Dziennik Ustaw" vom 18. August d. Js. ist das am 5. August vom Sejm angenommene Gesetz über die Wählversammlungen veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

Art. 1. Alle Versammlungen, die von Wählern bzw. von Kandidaten zu Abgeordneten in der Wahlperiode, d. h. vom Tage der Ausschreibung der Wahlen an, einberufen werden, bedürfen keiner Genehmigung seitens der Verwaltungsbehörden.

Art. 2. Wahlversammlungen unter freiem Himmel auf Plätzen und öffentlichen Wegen müssen von der Person, welche die Versammlung einberuft, bei der zuständigen Verwaltungsbehörde 1. Instanz oder dem nächsten Polizeiposten innerhalb einer Frist von nicht später als 24 Stunden vor Beginn der Versammlung angemeldet werden.

Art. 3. Die in Art. 2 erwähnte Anmeldung kann schriftlich oder mündlich geschehen und muß enthalten: 1. den Vor- und Zunamen des Einberufers, 2. eine Erklärung, daß die Versammlung eine Wahlversammlung ist, 3. die Adresse des Einberufers. Die Behörden stellen sofort eine Bescheinigung über die Anmeldung der Versammlung aus.

Art. 4. Die in Art. 3 erwähnten Anmeldungen und Bescheinigungen sind von jeglichen Stempelgebühren frei.

Art. 5. Das vorliegende Gesetz behindert in nichts die Versammlungen in geschlossenen Lokalen, wobei Höfe und Gärten, die mit dem Gebäude ein organisch geschlossenes Ganzes bilden, als geschlossene Lokale angesehen werden.

Art. 6. Alle Bestimmungen der bisherigen Vorschriften, die mit dem vorliegenden Gesetz in Widerspruch stehen, verlieren ihre Gültigkeit.

Art. 7. Das vorliegende Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Seine Durchführung wird dem Innenminister übertragen.

Wer hat das Stimmrecht?

Auf die oben gestellte Frage antworten die Art. 1, 2 und 3 (Punkt 6) der Wahlordnung. Art. 1. Das Recht, Abgeordnete zum Sejm zu wählen, hat mit Ausnahme der aktiven Militärpersonen jeder Bürger der Republik Polen ohne Unterschied des Geschlechts, der am Tage der Veröffentlichung der Wahlen im „Dziennik Ustaw" das 21. Lebensjahr vollendet und im Sinne der Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes dieses Recht nicht verloren hat. In Art. 2 heißt es: 1. Jeder Wähler hat nur das Recht, in dem Wahlbezirk zu wählen, in dem er mindestens seit dem Tage der Veröffentlichung der Wahlen im „Dziennik Ustaw" wohnt. 2. Es darf nur in eigener Person gewählt werden. 3. Jeder Wähler hat nur das Recht, eine einzige Stimme abzugeben, und nur in einem Abstimmungsdistrikt, in dem er gemäß den Vorschriften des Art. 33 des vorliegenden Gesetzes in die Wählerliste eingeschrieben wird. Der dritte Artikel besagt: Das Wahlrecht haben nicht: Im ehemals preußischen Teilgebiet: a) Diejenigen, die durch ein rechtsgültiges Gerichtsurteil der Ehrenrechte verlustig gesprochen sind und b) diejenigen, die rechtskräftig wegen Diebstahl und Veruntreuung verurteilt worden sind. (Art. 2 Abschnitt XIX des Strafgesetzbuchs, das im ehem. preuß. Teilgebiet Gültigkeit hat), ferner wegen Betrugs und Unehrenhaftigkeit (Art. 2 Abschnitt XXII des Strafgesetzbuchs), wegen Wucher und Kuppelei, sowie wegen Verbrechen und Vergehen, welche die Ausübung von Bürgerrechten betreffen (Art. 2 Abschnitt V des Gesetzbuchs), sowie für Vergehen, die im Erlaß vom 2. Mai 1919 über die Strafbestimmungen für Taten gegen die Sejmwahlen und die Ausübung der Abgeordnetenpflichten (Tygodnik Urzędowy Poznański (Nr. pn. 49), und zwar im Falle des Mangels anderer Bestimmungen auf eine Dauer von drei Jahren nach Absitzung der Strafe.

Liquidation der „Parteimilizen".

Warschau, 22. August. Der Innenminister gab ein Rundschreiben heraus, welches die Liquidierung von Parteimilizen aller Art (wie sie z. B. die Sozialisten haben), anordnet. In Betracht kommen die sogenannten „Ordner", die nur von Zeit zu Zeit einberufen werden können, aber als ständige Organisationen nicht bestehen dürfen.

Poincarés Rede in Bar-le-duc.

Scharfe Kritik gegen England.

Bar-le-duc, 22. August. Von der Forderung Deutschlands, ihm einen Zahlungsaufschub zu gewähren, und von der von England eingenommenen Haltung sprechend, erinnerte Poincaré daran, daß die englische Regierung, als die Forderung Deutschlands kaum formuliert worden war, ohne die Meinung Frankreichs hierüber einzuziehen, öffentlich erklärt habe, daß nach ihrer Meinung dieser Forderung Genüge geleistet werden müsse. Die englische Regierung habe gleichfalls daran erinnert, daß Frankreich der Schuldner Englands sei und daß das Schicksal dieses Schuldners in bedeutendem Maße von den Maßnahmen abhängig sei, die Amerika, der Gläubiger Englands, bezüglich seines Schuldners treffen werde. Wir waren sehr erstaunt, sagte Poincaré, daß an uns gerade in dem Augenblick, wo uns die Deutschen erklärten, daß sie die uns zustehende Summe nicht bezahlen würden, und wo England die Forderungen Deutschlands unterstützte, eine derartige Forderung auf Schuldenabzahlung gestellt wurde. Das Zusammentreffen dieser Tatsachen muß mindestens als bedauerlich bezeichnet werden.

*

So sehr wir auch Poincaré als eine Gefahr für Europa ansehen, so müssen wir doch anerkennen, daß diese Ausführungen der Berechtigung nicht entbehren. England wollte zwar Deutschlands Wünsche berücksichtigen und ihm helfen, dabei aber selbst nichts opfern, wenn nicht Amerika das gleiche täte. Daher die Note Balfours an alle europäischen Alliierten. Durch diese Note sollte verhindert werden, daß auf der Londoner Konferenz die Frage der interalliierten Schulden behandelt werde, was nach englischer Meinung nur im Beisein Amerikas geschehen könnte. Indem so England im Moment vor der Entscheidung die Verantwortlichkeit Amerika zuschob, verschuldete es an seinem Teile das Scheitern der Londoner Konferenz mit. Man muß stark bezweifeln, ob dieser Schritt Englands im europäischen Interesse war. Denn Amerika schickt uns wohl reisende Milliardäre und von salbungsvoller Tugendlehre triefende Dollarprotzen, denkt aber gar nicht daran, durch eine großmütige Tat Abhilfe zu schaffen. Amerika in seinem quantitativ mechanistischen Denken scheint die Bedeutung Europas nach seiner räumlichen Ausdehnung auf der Weltkarte zu bemessen, und da man dort Weltkarten nur in sehr kleinem Maßstab kennt, so ist Europa ihm nicht viel mehr wert wie ein Hosenknopf.

Poincaré ist bereit, gemeinsam mit Deutschland zu gehen.

Am Schlusse seiner Rede sagte Poincaré, die französische Regierung müsse im übrigen auf ihrem bekannten Standpunkt beharren, und sie werde ihn nicht aufgeben, was auch immer kommen möge. **Es sei ungerecht, wenn Deutschland Frankreich Hintergedanken zuschiebe.** Frankreich beabsichtige **nicht, selbst für den Fall, daß es allein „Garantien" in Anspruch nehme, sich diese dauernd anzueignen.** An **dem Tage, wo Deutschland loyal seine Verpflichtungen anerkenne** und freiwillig **durchführe, werde Frankreich gern bereit** sein, **gemeinsam** mit **Deutschland die geeigneten** Mittel **zu finden** [illegible] eine **rasche** und **regelmäßige Erfüllung des Friedensvertrages. Trotz der Versicherungen einiger englischer Publizisten, bin ich nicht Nero noch Bismarck. Wir wissen wohl, wo die Grenzen unseres Landes aufhören, und unsere feste nationale Politik ist weder kleinlich noch verblendet.**

*

Dies klingt ja ganz anders, als was man in Triancourt hörte. Nach der Fanfare folgt die Chamade, nach dem Schreckschuß die Lockflöte. Jedenfalls scheint Poincaré tatsächlich von England abschwenken und sich mit Deutschland „einigen" zu wollen, natürlich auf Grund des Versailler Vertrages. Andere Aeußerungen Poincarés lassen sogar darauf schließen, daß er nicht unbedingt an den in London festgesetzten 132 Goldmilliarden festhalten wolle. So scheint eine Verständigung tatsächlich bevorzustehen, da bei dem neuerlichen Bekenntnis der deutschen Regierung zu einer konsequenten „Erfüllungspolitik" nicht anzunehmen ist, daß Deutschland nicht mitmachen werde. Ein eigentümlicher Umschwung!

*

Wien, 22. August. Die Telegraphen-Compagnie berichtet aus Paris, daß seit einiger Zeit im Einvernehmen mit der französischen und deutschen Regierung Verhandlungen zwischen einem gewissen französischen Konsortium und der Stinnes-Gruppe über die Möglichkeit der Bildung einer sogenannten Wirtschaftsentente geführt werden. Der Korrespondent des „Daily Telegraph" erfährt, daß die Bemühungen um eine wirtschaftliche Annäherung bei gleichzeitiger Herabsetzung der Barentschädigungen, die Beteiligung der französischen Industrie an der deutschen Industrie zum Ziele haben. Die Initiative hierzu entstammt angeblich den radikalen Sozialisten. In London steht man dieser Angelegenheit anscheinend wohlwollend gegenüber.

*

Eine solche Regelung wäre ein Sieg der Richtung Loucheurs, der ja mit Rathenau schon in Wiesbaden solche Verhandlungen gepflogen hat.

Ein englisches Geschwader nach der Ostsee.

Eilwese, 21. August. Das 1. englische Geschwader leichter Kreuzer ist ausgelaufen, um die Häfen Riga, Memel, Danzig, Reval, Helsingfors, Stockholm und Kopenhagen zu besuchen. Unter der Besatzung befindet sich der dritte Sohn des englischen Königs Georg.

Fortdauer der Kämpfe in Irland.

London, 22. August. (Telunion.) Mit dem Fall der Städte Bandon und Dunmanway in der Grafschaft Cork befindet sich nunmehr jede bedeutende Stadt von Cork bis Denegal im Besitze der Nationalstreitkräfte. Die militärischen Hauptoperationen sind damit beendet und die Verbindungen wiederhergestellt. Die Irregulären haben sich in die Berge zurückgezogen und fallen aus dem Hinterhalt über die regulären Truppen her. Es wird von 4 Ueberfällen aus dem Hinterhalt berichtet. In drei Fällen erlitten die Nationalstreitkräfte bedeutende Verluste, beim vierten gelang es ihnen noch rechtzeitig in Deckung zu gehen. Die Nationalstreitkräfte eröffneten auf die Irregulären, die mit Bomben, Kanonen und anderen Waffen den Angriff auf die Stellungen der Nationaltruppen eröffneten, ein so mörderisches Feuer, daß die Rebellen zur Flucht gezwungen wurden.

Die Reparationsfrage.

Die Reparationsverhandlungen in Berlin.

Paris, 22. August. „Matin“ berichtet aus Berlin, daß die Delegierten des Wiedergutmachungsausschusses nicht den Auftrag haben, das ganze Wiedergutmachungsproblem zu prüfen. Sie erhielten Instruktionen zur Führung von Beratungen mit der deutschen Regierung, in der die Wirtschaftsfragen ausgeschlossen sein sollen.

Eilwese, 22. August. Die Delegierten der Reparationskommission haben gleich nach ihrer Ankunft am 21. d. Mts. dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet. Die eigentlichen Verhandlungen begannen erst am Nachmittag im Reichsfinanzministerium unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Wirth. Die eingehenden Verhandlungen, die gleichfalls im Finanzministerium stattfinden werden, wird der Reichs-Finanzminister Hermes leiten. An diesen Verhandlungen nehmen folgende Staatssekretäre teil: Simson (Auswärtiges Amt), Hirsch (Landwirtschaftsministerium), Müller (Aufbauministerium), sowie auch der Staatssekretär Bergmann und der deutsche Gesandte in Paris, Meyer.

Eilwese, 22. August. Nach der gestrigen Vorbereitungskonferenz mit den Delegierten der Reparationskommission in Berlin, in der die bekannten Gesichtspunkte Frankreichs und Englands dargelegt wurden, finden heute vormittag im Reichsfinanzministerium die sachlichen Konferenzen statt. Als Richtlinie der Erklärungen des Reichsfinanzministeriums gilt, daß die Deutschen von dem Wege der konsequenten Erfüllungspolitik nicht abweichen werden, jedoch trotz des besten Willens angesichts des katastrophalen Sturzes der deutschen Mark keine Barzahlungen leisten können, weshalb in diesen Zahlungen eine Unterbrechung erfolgen muß. Es wird gemeldet, daß das Finanzministerium keine Zweifel darüber gelassen hat, daß die Verpfändung der staatlichen Wälder auf dem linken Rheinufer und der Staatsgruben im Ruhrgebiet nicht diskutiert werden könne.

Berlin, 22. August. Die Mitglieder der Reparationskommission wollen lediglich feststellen, welche Garantien die Deutschen im Zusammenhang mit der Forderung eines Zahlungsaufschubs gewähren können.

Die deutsche Presse zur Rede in Triancourt.

Eilwese, 22. August. Die Rede Poincarés in Triancourt wird von der deutschen Presse zum Teil als Kampfansage an Lloyd George, zum Teil als ein neuer Angriff auf die Deutschen betrachtet. Die Rechtspresse fordert von der Regierung gegenüber den unerhörten Drohungen und der Unmöglichkeit, diese mit dem Versailler Vertrag in Einklang zu bringen, eine energische Haltung einzunehmen. Die „Tägl. Rundschau“ meint, daß Poincaré im Falle eines unerwünschten Ergebnisses der Berliner Konferenz auf jeden Fall, eventuell auf Kosten des vollkommenen Bruchs mit England, vollkommene Freiheit im Handeln gegenüber den Deutschen erlangen zu wollen scheine. Die „Dt. Allg. Ztg.“ sieht keine Aussichten für Frieden und Verständigung, falls auch die neuen Verhandlungen in Berlin in ähnlichem Geiste geführt werden würden.

Das österreichische Problem.

Benesch tröstet mit dem Völkerbund.

Prag, 22. August. Der österreichische Kanzler Seipel erteilte gestern den Journalisten Auskunft über seine Verhandlungen mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Benesch und mit dem tschechischen Finanzminister Nowak. Seipel legte während dieser Verhandlungen einen Entwurf vor, der die wirtschaftliche Verbindung Österreichs mit einem der Nachbarstaaten, oder mit einer der Staatengruppen erstrebt. Dr. Benesch sprach die Hoffnung aus, daß der Völkerbund imstande sei, eine solche Hilfe zu erteilen, daß Österreich seine Existenz aufrecht erhalten könne. Der Kanzler Seipel hatte den Eindruck, daß die Erklärung Beneschs sich auf die Meinungsäußerung von Kreisen der großen Entente stützte. Zwischen dem österreichischen Kanzler und dem tschechischen Ministerpräsidenten wurde die Frage einer neuen Anleihe nicht angeschnitten.

Die Reise nach Berlin.

Paris, 22. August. Wie „Echo de Paris“ berichtet, wurde in Verbindung mit der projektierten Abreise des österreichischen Kanzlers nach Berlin zu seinen Händen eine Note mit den entsprechenden Weisungen übergeben.

Berlin, 22. August. Der österreichische Kanzler Dr. Seipel ist heute um 5 Uhr früh in Berlin eingetroffen. Ihm zu Ehren gibt die österreichische Gesandtschaft heute einen Empfangsabend. Die Konferenz des Kanzlers mit den deutschen politischen Journalisten findet morgen statt. Auch der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Peiper, soll an ihr teilnehmen.

Vanderlip preist die „Dollarbasis“ als Heilmittel.

Berlin, 21. August. Vanderlip, der nach seiner wirtschaftlichen Informationsreise nach Österreich gegenwärtig nach Amerika zurückkehrt, erklärte, daß die einzige Rettung für Österreich die wäre, für das Land ein Kuratorium irgend einer Gruppe von amerikanischen Bankiers einzusetzen. Vanderlip geht von dem Standpunkte aus, daß normale Handelsverhältnisse in Mitteleuropa erst dann eintreten können, wenn sie auf die Dollarbasis gestützt werden, was allerdings gegenwärtig bei den außerordentlichen Kursschwankungen der europäischen Valuten vollkommen unmöglich sei. —

Die Amerikaner sind wirklich groß darin, die schönsten wirtschaftlichen, moralischen und politischen Ratschläge je nach Bedarf reichlich zu spenden, um in einem Nachsatz immer wieder zuzugeben, daß „gegenwärtig“, „unter den gegebenen Verhältnissen“ eine Abhilfe nicht möglich sei. Ja, wann soll denn die Hilfe kommen? Wenn erst bolschewistische Zustände herrschen und in ganz Europa Millionen verhungern oder in einem neuen Weltkrieg fallen? Dann ist vielleicht der Augenblick nach Meinung der Herren Amerikaner gekommen! Nur, daß es dann zu spät ist.

Diese herumreisenden Amerikaner, die hochtrabende Reden halten, ohne wirklich helfen zu wollen, sind eine wenig erfreuliche Erscheinung. Sie scheinen geradezu eine pharisäerhafte subjektive Befriedigung zu empfinden, wenn sie den Verfall Europas beobachten. — „Ja, wir in Amerika, wir haben den allmächtigen Dollar, was brauchen wir mehr! Warum habt Ihr das Pech, Europäer zu sein. Seht Ihr zu, wie Ihr Euch mit Euren Sachen abfindet. Wir können (und wollen) nichts tun.“ So ist die wahre Meinung dieser Herren.

Aus Deutschland.

Die mißliche Lage der Landwirtschaft in Brandenburg.

Berlin, 22. August. (Tel.-Un.) Über die derzeitige Lage der Landwirtschaft in der Provinz Brandenburg geht der Tel.-Un. von landwirtschaftlicher Seite ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: Der Witterungscharakter der Monate Juli und der ersten Hälfte des August war sehr abnorm. Vielfach traten auch starke Hagelschläge ein, die namentlich im Warthe-, Netze- und Oderbruchgebiet katastrophal waren, wo größtenteils in der Niederung die Ernte total vernichtet ist. Ganz trostlos sieht es im Kreise Friedeberg aus. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse ist die Körnerernte gegenüber dem Vorjahr erheblich geringer gewesen, und es wird viel Auswuchs beobachtet. Die Ernte wurde noch dadurch erschwert, daß Sturm und Regen viel Lagerfrucht erzeugt haben. Man rechnet in vielen Gegenden nur mit einem Drittel des Ertrages vom Vorjahre. Die Winterung ist häufig kurz in Stroh und dünn, das gleiche gilt vom Sommergetreide. Während die Niederschläge anfangs dem Stand der Hackfrüchte und Futterpflanzen noch günstig waren, leiden auch diese Früchte jetzt — besonders in den Niederungen und dem Bruch — sehr unter der Nässe, so daß die anfänglich günstigen Aussichten für Hackfrüchte ebenfalls sehr herabgestimmt werden müssen. Bei Kartoffeln werden starke Zeichen des Abbaues auch bei bewährten Sorten beobachtet. In den Niederungen und dem Bruch haben auch die Wiesen, Weiden und Futterpflanzen bereits unter der anhaltenden Nässe sehr gelitten. Auch die Kleinsiedlungen leiden. Im Kreise Templin sind z. B. die Kleingärten der Stadt Zehdenick vollständig ersoffen. Die Verunkrautung hat allgemein stark zugenommen. Die Ernährung des Viehs gestaltet sich nach dem Regen zwar besser, kann aber normal nicht genannt werden, da die Niederschläge viel zu spät kamen, den dürftigen ersten Schnitt verdarben und bei der bisherigen Futterknappheit vielfach dazu gezwungen haben, die Heuvorräte für den Winter jetzt schon anzugreifen. Auch die Arbeiterverhältnisse sind nicht als befriedigend zu bezeichnen. In Oberbarnim läßt ein seit Wochen anhaltender wilder Streik das Getreide auf den Feldern verfaulen. Auch in Prenzlau wurde gestreikt, und in der Lausitz wurde dafür agitiert. Der von den landwirtschaftlichen Organisationen immer wiederholten Mahnung, möglichst frühzeitig die künstlichen Düngemittel zu bestellen, wird in zunehmendem Maße auch von kleinen Landwirten entsprochen. Es fehlt aber vielfach an den nötigen Geldmitteln, um sich genügend damit einzudecken. Vor allen Dingen wird aber allgemein über schlechte Lieferung namentlich der Stickstoff-Düngemittel geklagt. Im April bestellte Düngemittel sind vielfach bis heute noch nicht geliefert. Der geringe Preis für das Umlagegetreide droht sämtliche Fortschritte auch auf diesem Gebiete zu zerstören und wirkt somit direkt produktionshemmend. Bei der geradezu trostlosen Lage der Ernteverhältnisse wissen die Landwirte nicht, wie sie ihre Wirtschaft fortführen sollen, wenn nicht der Preis für das Umlagegetreide schleunigst der katastrophalen Geldentwertung angepaßt wird.

Kommunales Finanzelend.

Berlin, 22. August. (Tel.-Un.) Die kommunalen Spitzenverbände (der Deutsche Städtetag, der Verband deutscher Landkreise, der Reichsstädtebund und die Vertretung der Landgemeinden) hatten sich, wie die Telegraphen-Union erfährt, gestern im Reichsfinanzministerium angesagt, um die durch den katastrophalen Sturz der deutschen Valuta bis zum Gipfelpunkt gestiegene Finanznot der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände mit der Forderung schleuniger Abhilfe darzulegen. Sie wurden anläßlich der durch Besprechung mit der alliierten Kommission veranlaßten Verhinderung des Reichsfinanzministers Hermes vom Staatssekretär Zapf empfangen. Anwesend waren die Minister des Innern und der Finanzen der größeren deutschen Länder. Verhandelt wurde über die neuen Grundlagen für das Landessteuergesetz, insbesondere die Wiedergewährung eines kommunalen Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer, über eine Erhöhung der Umsatzsteuer um etwa 1 Prozent mit der ausschließlichen Zweckbestimmung, zur Stärkung der kommunalen Finanzen zu dienen, über die Rücküberführung der Grunderwerbssteuer auf Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände und schließlich über die sofortige Gewährung von Kassenvorschüssen zur Erhaltung der Liquidität der Kommunen. Zur Beratung der Einzelheiten wurde ein Ausschuß gewählt, in dem der Städtetag, der Verband deutscher Landkreise und die Randgemeinden vertreten sind. Der Ausschuß wird seine Verhandlungen heute beginnen.

Bischofskonferenz in Fulda.

Berlin, 22. August. Heute begann die Konferenz der Bischöfe in Fulda, an der die Erzbischöfe von Breslau, Köln und München teilnehmen.

Japans Flotten-„Abrüstung“.

Paris, 22. August. (Telunion.) „Temps“ schreibt, daß Japan den Bau von 2 Kreuzern von 7500 Tonnen in Aussicht genommen habe.

*

Vielleicht brauchen die Vereinigten Staaten, die jetzt Europa gegenüber den hartherzigen Gläubiger spielen, noch einmal dringend die Unterstützung Europas in einem künftigen großen Entscheidungskampf mit der gelben Rasse.

Aus den baltischen Staaten.

Das Verhältnis Lettlands zur Abrüstungsfrage.

Riga, 22. August. Die lettische Regierung übersandte dem Präsidenten des Völkerbundrates ein ausführliches Schreiben, welches das Verhältnis Lettlands zur Abrüstungsfrage klärt. Die Zeitung stellt fest, daß die Herabsetzung der Rüstungen für Lettland nur möglich sei in Verbindung mit einer entsprechenden Abrüstung der Nachbarstaaten, besonders deshalb, weil Lettland an einen Staat angrenzt, der nicht dem Völkerbund angehört und der keine Solidarität mit den Bestrebungen des Völkerbundes garantiert.

Lettische Gesandtenkonferenz.

Riga, 21. August. Die Konferenz der lettischen Gesandten bei den baltischen Staaten ist beendet. „Leta“ informiert, daß während der Berichterstattungen der Gesandte in Polen, Nukſza, festgestellt hat, daß die polnisch-lettischen Beziehungen eine stete Besserung erfahren. Der Gesandte in Kowno gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die lettisch-litauischen Beziehungen mit dem Augenblick verbessern, wenn in Litauen der neue Sejm zusammentritt und die 40000 Letten, die infolge völligen Mangels einer Organisation ihre Abgeordneten nicht durchbringen konnten, eine entsprechende Vertretung im Kownoer Sejm haben werden. Der Ministerpräsident Meyerowicz sprach hauptsächlich über die wirtschaftlichen Verhältnisse und stellte fest, daß der Fehlbetrag im Staatsschatz nicht groß sei und die Ausfuhr ständig wachse.

Entdeckung eines Kommunistenarchivs in Riga

Riga, 21. August. Die Polizei hat in Riga ein Archiv des Zentralkomitees der lettischen kommunistischen Partei entdeckt. Es wurde sehr wertvolles Material gefunden, das die nächsten Pläne der Kommunisten verrät.

Aus dem Orient.

Italien bemüht sich um den Frieden.

London, 22. August. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die italienische Regierung, die auf die Herstellung des Friedens im nahen Osten einen Einfluß ausüben will, der griechischen Regierung vorgeschlagen, das Minimum ihrer Forderungen festzustellen und folgende Fragen aufzuklären: 1. Die minimalen Friedensbedingungen, welche die türkische Regierung bereit wäre, anzunehmen. 2. Maximalgarantien, welche die türkische Regierung den religiösen und nationalen Minderheiten geben müßte. 3. Die Konzessionen und Privilegien, die sie den Mächten für teilweise Verzichtleistung auf die Kapitulationsrechte anbieten würde. 4. Ob die Angora-Regierung bereit ist, einen allseitigen Vertrag anzuerkennen. Die Angora-Regierung

---

Magnus Wörland und seine Erben.

Roman von **Günther von Hohenfels**.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Des zweiten regierenden Bürgermeisters von Hamburg Sohn war der Schwiegersohn, an den er seit einem Jahre schon dachte; sie waren auch diesen Sommer wieder zusammen im Bade gewesen — ein fleißiger, einfacher junger Mann von gediegener kaufmännischer Bildung, sichtbar verliebt in die schlanke Magna, dabei ein Charakter, der sich formen ließ; er dachte in diesem Herbst die Verlobung zu verkünden, und dann den zukünftigen Schwiegersohn in sein Geschäft zu nehmen. Natürlich war und blieb Magna die Erbin, aber Viktor Grottschuß stand ihr zur Seite, und für die Kinder — warum sollte sich nicht nach berühmten Mustern ein Doppelname finden und später ein junger Magnus Wörland-Grottschuß der Erbe werden? Nur Magna hatte ihm Sorge bereitet. Sie war so verschlossen, und zwingen mochte er sie gewiß nicht; zudem, ob sie sich zwingen ließ? Nun aber kam sie ihm selbst entgegen!

Er sprach mit Amsterdam. Inzwischen war es zwei Uhr geworden, nur Magnus, der Neffe, wartete noch. Sie gingen zusammen zum Essen, und dann mußte der alte Herr noch einmal ins Geschäft. Es waren seine liebsten Stunden, wenn er so an den Sonnabenden, wenn alles still war in den Gewölben, allein an seinem Schreibtisch saß und nachdachte. Er hielt einen Überschlag — und war zufrieden. Schwere Schäden hatte auch ihm der Weltkrieg geschlagen, aber Reeder Wörland stand auf festen Füßen. Er konnte mit gutem Gewissen die beiden Grottschuß erwarten — da kam Geld zu Geld und Namen zu Namen.

Es war sechs Uhr geworden, als er die Treppe zur Familienwohnung wieder hinaufstieg. Eine ganz gute Importe zwischen den Lippen, aus der alten Friedenskiste, die er sich nur gestattete, wenn er besonders gut gelaunt war. Wie er in das Zimmer trat, kam ihm seine Frau schon entgegen. „Kommst Du endlich?“ Er sah sie verwundert an. „Aber Therese, was ist denn? So aufgeregt? Und Du bist allein —“ — „Ach, Magnus!“ — „Aber Kind, Dir ist's wohl nicht recht, daß wir morgen Besuch haben? Es ließ sich nicht — —“ — „Aber nein!“ — „Ja, dann — —“ — „Es ist — ich weiß nicht wie ich es Dir sagen soll; ich bin — mir zittern ja noch die Knie, sei nur nicht gleich zornig.“ — „Aber so sprich doch!“

„Es ist — Magna — —“ Jetzt lachte er laut auf. „Hast Du's auch schon gemerkt? Ich glaube, die ist verliebt.“ Sie starrte ihn an, als traue sie ihren Augen nicht. „Du weißt?“ — „Seit heute vormittag.“ — „Und Du billigst es?“ Sie begriff gar nicht. „Es paßt sogar sehr gut! Du weißt es war immer mein Wunsch, der junge Grottschuß —“ Nun, schrie die alte Dame fast auf: „Aber es ist doch Magnus.“ — „Was?“ — „Unser Neffe Magnus.“ — „Unsinn! Wie kommst Du auf solchen Gedanken?“ Sie war ganz verzweifelt. „Sie haben sich doch geküßt.“ Nun war er wie erstarrt. „Geküßt? Wer?“ — „Magnus und Magna.“ — „Du träumst.“ — „Leider, nein.“ — „Wo und wann?“ — Er wurde ganz ruhig, das schlimmste Zeichen, daß er innerlich erregt war. — „Vor einer halben Stunde im Musikzimmer, ich kam gerade dazu.“ — „Du hast es gesehen? Therese, ich bitte Dich!“ — „Herrgott ja, sie spielten zusammen, und dann wurde es still, ich hörte sie leise sprechen, ich weiß nicht, ich wurde unruhig, ich ging hinüber und sah durch den Türvorhang — und da hielt er sie in seinen Armen und küßte sie, ich habe laut aufgeschrien vor Schreck. Magnus wurde ganz bleich und kam auf mich zu. „Liebe Tante, verzeih —“

Er wollte mir wohl etwas sagen, aber ich mochte nichts hören; ich habe ihn aus dem Zimmer gewiesen und ihm gesagt, Du würdest mit ihm reden, und da hat er Magna angesehen, und sie hat ihm zugewinkt, daß er gehen solle, und da ist er gegangen — —“ — „Und Magna?“ — „Ist mir um den Hals gefallen und hat gerufen: Ach, Mutter, ich bin ja so unmenschlich glücklich! Dann ist sie aus dem Zimmer gelaufen, und ich bin hier ganz allein umhergewankt und habe in meinem Schreck auf Dich gewartet.“

Der Reeder erklärte in entschiedenem Tone, mit Magna allein sprechen zu wollen. „Laß mich dabei bleiben.“ — „Nein, es ist besser, wenn ich allein — —“ Frau Therese seufzte auf, und Magnus Wörland ging in sein Arbeitszimmer hinüber. Ein kleines Museum, der Raum selbst groß, aber nicht allzuhoch, die Wände dunkel getäfelt, die durch kräftige Balken in Felder geteilte Decke gemalt, uralte Bilder aus der Hansazeit, deren Farben sich merkwürdig frisch erhalten hatten.

Ein wuchtiger Schreibtisch, massiv Eiche mit einem hohen geschnitzten Gerüst und wunderlichen Drachengestalten, die sich von den Füßen an den Ecken hinaufwanden. In die Täfelung der Wände waren Bücherschränke eingelassen, in den oberen Teilen ließen dicke, gewölbte Spiegelscheiben die dahinter aufbewahrten Schätze erkennen. Darüber Ölgemälde, gleichfalls auf das Holz gemalt — Erinnerungsbilder aus der Geschichte der Reederei. Ein ernster, stimmungsvoller Raum, in demselben Stuhl, genau auf derselben Stelle, wo Magnus Wörland jetzt saß, hatte vor dreihundert Jahren ein Magnus Wörland den ersten Siedlungsplan, das erste Schiffsbuch für in Segelschiff nach Sumatra ausgefertigt.

Heute aber saß der jetzige Chef der Firma mit einem Gesicht auf seinem Stuhl, das vielleicht verwunderter und gedrückter erschien, als es der Urahne gemacht, als man ihm die Nachricht brachte, daß jenes erste Schiff im Taifun gescheitert. Seine Magna! Er war erzürnt, aber sein Staunen ging fast noch über den Zorn. Magna! Die kühle, kaufmännisch denkende Magna! Sie, die kaum einen Ball besucht hatte, die allen jungen Männern gegenüber so ablehnend stolz war, — er verstand nicht!

Die Tür ging auf, und Magna trat ein. Er blickte sie an. Sie hatte nicht etwa den Kopf gesenkt, wie es die Scham verlangt hätte — sie hatte ein glückliches Lächeln auf ihren Lippen, ein zartes Rot auf den Wangen, sie sah so jung aus, so lieblich wie noch nie, der Ernst, der drunten in der Kontorstube auf ihrem Gesicht lag und es älter erscheinen ließ, war einem freudigen Leuchten — einem Glücksbewußtsein gewichen, das leuchtend aus ihren Augen strahlte.

(Fortsetzung folgt.)

hat erklärt, daß sie bereit sei, unter der Bedingung der vollkommenen Unabhängigkeit der Türkei, alle möglichen Zugeständnisse zu machen.

Handelsblockade der kleinen Entente gegen Bulgarien.

Belgrad, 22. August. (Telunion.) Zwischen den Kabinetten von Südslawien, Rumänien und Griechenland wird wegen Verhängung einer Handelsblockade gegen Bulgarien verhandelt. Den Anstoß gibt angeblich das Verhalten der bulgarischen Regierung, welche sich weigert, den Forderungen ihrer Nachbarn zur Eindämmung der Komitatschatätigkeit bestimmte Maßnahmen zu treffen, zu entsprechen. Der bulgarische Gesandte in Belgrad Toderow, der dafür gearbeitet hat, Bulgariens Eintritt in die Kleine Entente anzubahnen, wurde von seiner Regierung abberufen und der bulgarische Geschäftsträger in Berlin, Pomenow, zu seinem Nachfolger in Belgrad ernannt.

Weiterer Rückzug der Truppen Enver Paschas.

Paris, 22. August. (Tel.-U.) Es wird berichtet, daß sich die Truppen Enver Paschas unter dem Druck der roten Armee unter großen Verlusten zurückziehen mußten.

Verfehlte polnische Schulpolitik in Wolhynien.

Dem Warschauer „Kurjer Poranny“ wird aus Łuck unter dem Datum des 22. August geschrieben: In der Schulpolitik der Grenzmarken sind sehr unangenehme Ereignisse zu verzeichnen. In der letzten Zeit wurden zahlreiche Ukrainer und Ukrainerinnen aus ihren Lehrstellen entfernt. Die Abgesetzten melden sich beim hiesigen Schulkuratorium, um von diesem Aufklärungen zu verlangen, aber das Kuratorium denkt gar nicht daran, sie zu empfangen. Die Lehrer ukrainischer Nationalität, Bürger und Bürgerinnen Wolhyniens, werden gegenwärtig massenweise darum abgesetzt, weil sie nicht die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, die ihnen die Verwaltungsbehörden nicht zuerkennen wollen. Man entfernt also die loyalen Personen, die sich für die Richtung der Politik Petljuras aussprechen, Personen mit höherer Bildung, die ausgezeichnete pädagogische Zeugnisse besitzen. Eine solche Schulpolitik dient bei weitem nicht den Grenzinteressen der Republik Polen. Wir wissen sehr gut, daß sich zu dem polnischen Ferienkursus am liebsten eine ganze Reihe von Ukrainern melden würden. Eine Annahme zu diesen Kursen wurde ihnen aber von vornherein durch massenweise Kündigung ihrer Stellen, angeblich wegen Fehlens eines Planes, unmöglich gemacht.

Das Ministerium für Kultus- und öffentliche Aufklärung muß seine besondere Aufmerksamkeit der schädlichen und kurzsichtigen Politik des Kurators und Inspektors des wolhynischen Kreises zuwenden, weil diese beiden Schulwürdenträger durch Erlaß von ungerechten Verordnungen, die mit dem Geiste unserer Verfassung im Widerspruch stehen, eine unnötige Gärung hervorrufen.

Note des Außenministers an den Völkerbund über litauische Bandenüberfälle.

Warschau, 21. August. Der Außenminister sandte eine Note an den Präsidenten des Völkerbundsrates über die neuen Gewalttaten, welche von litauischen Partisanten und durch verkleidete litauische Soldaten an der Bevölkerung, welche die neutrale Zone und die polnischen Grenzgebiete bewohnt, verübt wurden. Dieser Note wurde folgendes Dokument beigefügt:

1. Am 3. Juni 1922 überfiel eine Reiterabteilung von 500 Mann das Dorf Swiętojańsk, das in der polnischen Delimitationszone im Kreise Augustowo liegt. Diese Abteilung trieb die Bewohner des Dorfes auf das litauische Gebiet, wo man ihnen Unterschriften mit der Zugehörigkeit zu Litauen abverlangte.

2. Am 6. Juni beschossen die litauischen Partisanten polnische Posten im Dorfe Przywałka im Distrikt Druskiennik.

3. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni hat eine aus mehreren Leuten zusammengesetzte bewaffnete Bande vom Gute Koziczyn alle Pferde fortgeführt.

4. Am 6. Juli haben die litauischen Partisanten den Eisenbahnaufseher Piotr Jurgułajtis ermordet und seine Gebäude, die in der neutralen Zone an der Station Olgieniki liegen, in Brand gesteckt.

5. Am 6. Juli überfiel eine Abteilung des ersten litauischen Regiments in Stärke von 60 bis 100 Mann das Städtchen Kiernowo, wo sie Revisionen nach Waffen und Soldaten der neutralen Zone abhielten. Diese Abteilung war in die Uniform der litauischen Armee gekleidet und hatte nur die Federn von den Mützen entfernt.

6. Am 7. Juli marschierten zahlreiche litauische Abteilungen in die Dörfer Krzyżówko und Kejmince ein. Wie man feststellte, war diese Aktion gegen die Miliz der neutralen Zone gerichtet.

7. Beginnend vom 10. Juli, beschossen die regulären litauischen Truppen fünf Dörfer, die in der neutralen Zone der Gemeinden Musniki und Szyrwint liegen. In der Gemeinde Musniki operierten die Truppen in voller Uniform und in der Gemeinde Szyrwint in Zivilkleidung. Eine Abteilung der regulären litauischen Truppen mit einem Offizier an der Spitze schritt in Wierszuliszki ein, wo sie raubte und die Bevölkerung mißhandelte. Szyrwint ist ständig von litauischen Truppen in Zivilkleidung besetzt. Die dortigen Bewohner erklären, daß litauische Offiziere in Uniform nachts dort erscheinen, die entweder russisch oder deutsch sprechen und die Einnahme der Ortschaft, die bisher von den Litauern noch nicht eingenommen war, planen.

Außer diesen Grenzüberfällen, von denen nur die angeführt wurden, die am meisten charakteristisch sind, organisiert die litauische Regierung litauisch-weißrussische Banden, die besonders zu Raubüberfällen und zur Verbreitung bolschewistischer Propaganda in den Wojewodschaften Nowogród und Białystok bestimmt sind. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß an der Spitze dieser Banden der Ataman Chmara steht und daß ihr Hauptquartier sich in Berecz auf litauischem Gebiet befindet. Diese Abteilungen sind mit kurzen Karabinern deutschen und französischen Systems bewaffnet und nach dem Muster der litauischen Armee ausgerüstet. Jeder Partisant erhält Waffen, Kleidung, Verpflegung und 10 Ostrubel, 20 deutsche Mark täglich. Das Dokument bringt noch eine Reihe anderer Tatsachen.

Aus Polen.

Der Staatspräsident in Schlesien.

Kattowitz, 22. August. Die schlesische Wojewodschaft teilt mit: Am Sonnabend, dem 26. d. Mts., trifft in Schlesien der Staatspräsident ein. Im Verlaufe des Sonnabend und Sonntag wird sich der Staatspräsident in Kattowitz und Umgebung aufhalten, von wo er am Montag auf dem Rückwege über Rybnik und Pleß nach Dziedzic zurückkehren wird. Der Empfang des Staatspräsidenten findet am Sonntag statt. Auf Wunsch des Staatspräsidenten wird aus Anlaß der Feiern, die mit seiner Anwesenheit verknüpft sind, die normale Arbeit keine Unterbrechung erleiden.

Die nächste Sejmsitzung am 19. September.

Warschau, 23. August. Am Dienstag nachmittag 8 Uhr kam Ministerpräsident Nowak in den Sejm und hatte eine kurze Unterredung mit dem Sejmmarschall Trąmczyński. Wie wir erfahren, hat der Ministerpräsident Nowak den Vorschlag gemacht, die nächste Sejmsitzung zu verlegen. Seinen Wunsch begründete er damit, daß das Gesetz über die Selbstverwaltung Ostgaliziens bis zum 12. September nicht gebührend ausgearbeitet werden könnte. Der Sejmmarschall teilte die Meinung Nowaks. Die nächste Sejmsitzung findet also am 19. September statt.

Warschau, 23. August. Gestern begann in Warschau die Tagung der Wojewoden der Grenzmarken unter Vorsitz des Innenministers Kamieński. Gegenstand der Beratungen ist die Frage der polnischen Staatsangehörigkeit der Bevölkerung der Ostmarken.

Phantasien über den Minderheitsblock.

Warschau, 22. August. Der neuerstandene Wahlblock der nationalen Minderheiten, der aus Weißrussen, Ukrainern, Russen, Deutschen und Juden besteht, errichtete ein gemeinsames Wahlkomitee, in welches jede der genannten Nationalitäten drei Vertreter absendet. Wie die „Rzeczpospolita“ berichtet, hat der Block den Juden ein Drittel aller Mandate zum Sejm und Senat garantiert, die die nationalen Minderheiten erringen werden. (Eine derartige Abmachung ist nicht getroffen worden. Die Red.)

Die polnischen Kriegsschiffe im Danziger Hafen.

Danzig, 23. August. Bis zur endgültigen Regelung der Frage bezüglich der polnischen Kriegsschiffe im Danziger Hafen wurden im Vertrage zwischen der Republik Polen und der freien Stadt eine gewisse Anzahl von polnischen Kriegsschiffen bestimmt, die ohne Meldungs- und Abmeldungspflicht in den Hafen einlaufen können. Gegenwärtig wurden der Zahl dieser Schiffe zwei Schiffe „General Haller“ und „Myśliwy“ angeschlossen.

Errichtung eines Flugpostverkehrs.

Warschau, 23. August. Die polnische Flugschiffgesellschaft „Aerolloyd“ hat ein Abkommen mit dem Eisenbahnministerium abgeschlossen. Der Beginn des normalen Passagier-Postverkehrs ist für den 1. September vorgesehen.

Neue Telephonverbindungen.

Warschau, 21. August. Wie wir erfahren, wird im September die Einrichtung der Telephonverbindung Warschau—Bromberg beendet sein. Außerdem ist eine telephonische Verbindung zwischen Warschau und Wilna geplant, obwohl die finanzielle Seite dieses Unternehmens viele Schwierigkeiten macht, da die für diesen Zweck gewährten Kredite sich als zu klein erwiesen haben. Im nächsten Jahre soll eine zweite Telephonverbindung Warschau—Danzig geschaffen werden. Ferner soll u. a. eine Telephonverbindung zwischen Warschau und Rowno, Lodz und Danzig, Bielitz (Bielsk) und Danzig eröffnet werden.

† **Konsularkonvention.** Zwischen Polen, Estland und Lettland finden Verhandlungen über eine Konsularkonvention statt.

† **Verschiedene Streiks.** Der Streik in der Textilindustrie dauert an. Am 21. fanden Konferenzen beim Arbeitskommissar statt. Die Arbeiter verlangen 50 Prozent Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber sind zu einer 25prozentigen Erhöhung der Löhne bereit. — In den Wilnaer Tabakfabriken dauert der Streik weiter. Der Bezirksrat der Bezirks-Klassenverbände hat allen Arbeitern, die in Verbänden organisiert sind, die Pflicht auferlegt, die Hälfte der täglichen Löhne für die Streikenden abzugeben.

Die Warschauer Synode der lutherischen Kirche Kongreßpolens.

(Fortsetzung.)

Nachdem am Donnerstag abend die Versammlung in sehr stürmischer Weise beendet worden war, wurden am folgenden Tage die Beratungen vormittags 11 Uhr fortgesetzt. Zunächst verteidigt sich der Vorsitzende Generalsuperintendent Bursche wegen der plötzlichen Beendigung der Sitzung am Vorabend. Bei der Vorlesung des Sitzungsberichtes vom Tage vorher kommt es schon zu erregten Aussprachen. Herr Konsistorialrat Gundlach erhält das Wort zur Aufklärung seiner am Vortage gehaltenen Rede. Den maßlosen Vorwürfen der Gegner erwidert Herr Gundlach, daß er die Amtsbrüder nicht des Mangels an Idealismus beschuldigen wolle. Er habe sich gestern zum Wort gemeldet und so gesprochen, wie er gesprochen habe, weil ihn sein Gewissen dazu trieb. Hierauf wird ein Protest von 51 Mitgliedern der Synode von der Warschauer Gruppe gegen die Tätigkeit des deutschamerikanischen Pastors Engel eingebracht. Herr Pastor Engel ist von der lutherischen Wisconsin-Synode in den Vereinigten Staaten abgesandt worden, um sich über die Verhältnisse in der lutherischen Kirche Kongreßpolens und über die Verwendung der aus Amerika an den Generalsuperintendenten Bursche zur Verteilung übersandten Gelder Aufklärung zu verschaffen. Pastor Engel hat sehr bald erkannt, wie schädlich die politische Einstellung des Generalsuperintendenten Bursche nicht nur für das Deutschtum in Kongreßpolen, sondern auch für die wahren Interessen der evangelischen Kirche ist. Die Warschauer Partei wirft nun Pastor Engel vor, daß er das ihm vom Konsistorium gewährte Gastrecht mißbraucht habe und bei seinen Reisen durch die verschiedenen Gemeinden die Kanzeln zu einer destruktiven Propaganda für die Freikirche mißbraucht habe. Der Antrag forderte, daß das Konsistorium Pastor Engel einen weiteren Mißbrauch der kongreßpolnischen Kanzeln unmöglich mache. Infolge der Einbringung dieses Antrags blieb Pastor Engel der Synode fern. Weiter wurde von seiten der Lodzer Gruppe ein Protest eingelegt und verlesen, welcher sich gegen die durch die Pastoren Gloeh und Michelis betriebene Pressehetze richtet. Diese Herren haben in der in polnischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Zwiastun evangeliczny“ eine heftige Propaganda gegen die Anhänger der Lodzer Richtung eingeleitet. Die Folgen für die Kirche waren sehr schädlich. In der Gemeinde des Pastors Michelis, Rajszewo bei Nowy Dwór, sind eine Anzahl Personen aus Widerwillen gegen ein solches Vorgehen zu den Baptisten übergetreten. Selbst die „Neue Lodzer Zeitung“, die sonst auf seiten des Generalsuperintendenten steht, erklärt, daß sie ein entschiedener Gegner gewisser Aufsätze und Berichte sei, besonders solcher, wie sie jetzt der „Zwiastun“ in einer seiner Nummern brachte. Ein dritter Protest wegen der willkürlichen Unterbrechung der Sitzung am Vorabend, welcher 65 Unterschriften trägt, erregt wieder die heftigste Unruhe in der Versammlung. Einzelne Warschauer, an der Spitze Professor Bursche von der theologischen Fakultät in Warschau, der Bruder des Generalsuperintendenten, wollen die Sitzung verlassen. Zur Beruhigung wird eine längere Pause angesetzt.

Nach dem Wiederbeginn der Verhandlungen behauptet Präses Ewert, daß die Form des Protestantrages über die Schließung der gestrigen Sitzung für den Generalsuperintendenten beleidigend sei und daß die Antragsteller den Vorsitzenden deshalb um Verzeihung bitten müßten. Schließlich erklären sich die Antragsteller bereit, den Protest zurückzuziehen und Bursche verzichtet seinerseits auf die Entschuldigung. Er sähe in der ganzen Angelegenheit keinen bösen Willen.

Präses Ewert spricht sodann über die nationale Spaltung in der lutherischen Kirche. Die Gruppe der Deutschen wolle Luther für sich allein beschlagnahmen, Luther aber gehöre der ganzen Welt. Durch ihre verschiedenen Ansichten sei die Kirche in zwei Gruppen geteilt, die deutsche und die polnische Gruppe. Der Synodale Abg. Spickermann spricht nochmals über den Protest. In diesem sei keine Beleidigung enthalten, wenn man protestiert, beleidigt man noch lange nicht. Sodann wendet er sich gegen diejenigen, welche die Mitglieder der Lodzer Gruppe der Illoyalität bezichtigen und den Redner selbst verdächtigen, daß er Direktiven vom Auslande erhalte. Dies seien niederträchtige Verleumdungen. Die Lodzer Gruppe sei freiheitlich gesinnt, daher verlange sie in einem freien Staate eine freie Kirche. Selbstverständlich dürfe die Freiheit nicht in Zügellosigkeit ausarten. „Wir kämpfen“, so fährt Herr Spickermann fort, „für die Erhaltung unserer Muttersprache und unsere liebe evangelische Landeskirche. Wo der überwiegende Teil (mindestens 80 Prozent) aller Gemeindeglieder deutsch spricht, müßte das Deutschtum auch in der oberen Kirchenbehörde entsprechend vertreten sein. Was sehen wir aber? Wo finden wir eine einzige deutsche Person im Konsistorium? War im Laufe der Zeit ein Posten im Konsistorium zu besetzen, so wurde stets ein Pole auserkoren. Wenn es nicht anders wird, so wird es zu keinem Frieden kommen.“ Generalsuperintendent Bursche schlägt vor, die Diskussion über die nationalen Gegensätze fallen zu lassen. Die Gegensätze würden dadurch nur noch mehr verschärft. Die beiden Anträge in Sachen des Pastors Engel und der Pressehetze sollen nicht zur Besprechung kommen. Das sei nicht Aufgabe der Synode. Hierauf werden die Beratungen auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

Wie die Lodzer „Freie Presse“ bemerkt, war die Vormittagssitzung äußerst unproduktiv. Die Geschlossenheit und innere Festigkeit der Warschauer Gruppe sei deutlich hervorgetreten, was man von der Lodzer Gruppe leider nicht sagen könne. Planlosigkeit und öfteres Ändern der Beschlüsse habe die Lodzer Gruppe gekennzeichnet. Die Angst vor dem Bruch, vor der Auflösung der Synode, habe die Mehrzahl der Lodzer Gruppe scheu gemacht. Viele wollten gerade darin eine Stärke sehen. Sie meinten, man lege damit seinen Friedenswillen klar an den Tag.

In der Nachmittagssitzung der letzten, erklären sich beide Gruppen damit einverstanden, daß die beiden in Frage kommenden Anträge zurückgezogen und dem Konsistorium übergeben werden. Die folgenden Artikel der Kirchenverfassung werden ohne besondere Streitigkeiten glatt erledigt. Zu weiteren Auseinandersetzungen kommt es erst, als über den Bischofstitel verhandelt wird. Für diesen tritt Präses Ewert mit Entschiedenheit ein. Dieser Titel entspräche dem Geiste der polnischen Sprache (diese Behauptung erscheint sinnlos, da Bischof bekanntlich von dem griechischen „episkopos“ kommt, was eigentlich „Aufseher“ heißt. Die Polen haben das Wort „Biskup“ aus dem Deutschen genommen. Die Red.), den Traditionen der polnisch-katholischen Gesellschaft. Die Deutschen mögen das Oberhaupt der Kirche bezeichnen, wie sie wollen. Die Polen werden ihn nur „Biskup“ nennen. Der Synodale Will spricht gegen den Bischofstitel. Auch die Bezeichnung „Generalsuperintendent“ sei für die einfachen Leute unverständlich, und sie reden ihn öfters „Herr General“ an. Der Redner schlägt den Titel „Kirchenpräsident“ vor. Hierauf beantragt Pastor Löffler Schluß der Aussprache und Festlegung des Termins für die dritte Synode. Diese soll nach den Wahlen Ende November stattfinden. Generalsuperintendent Bursche ist hiermit einverstanden und schlägt vor, daß die Synode zwei Abgeordnete in das Konsistorium entsenden möge, einen Pastor und einen juristisch gebildeten Laien. Nachdem noch die Pressehäuptlinge der polnischen Richtung, die Pastoren Gloeh und Michelis versucht haben, ihrerseits die deutschen Blätter Polens anzugreifen, woran sie aber durch einen Sturm der Entrüstung verhindert werden, wird durch den Generalsuperintendenten die Tagung der Synode geschlossen.

Aus Sowjetrußland.

Belgien verwehrt Tschitscherin die Durchreise.

Paris, 22. August. „Echo de Paris“ berichtet aus Brüssel, daß die belgischen Behörden Tschitscherin, der sich nach London begab, die Erlaubnis zur Durchfahrt durch Belgien verwehrt haben, weil sein Paß nicht den entsprechenden Vorschriften entsprach.

Gegnerschaft gegen Lenin.

Berlin, 22. August. Aus Moskau wird berichtet, daß der äußerste Flügel der Kommunisten, mit Sinowjew an der Spitze, sich der Rückkehr Lenins auf seinen bisherigen Posten widersetze. Außerdem sind Gerüchte im Umlauf, nach denen die Vollziehung des Todesurteils an die verurteilten Sozialrevolutionäre nur infolge der Drohungen Krassins und Krestinskis aufgehalten wurden, die ihren Rücktritt ankündeten.

Die Behandlung der Sozialrevolutionäre.

Moskau, 22. August. Das staatliche politische Amt, die frühere Tschereswyczajko fordert die Ueberführung der zum Tode verurteilten Sozialrevolutionäre in Gefängnisse des Urals. Im allgemeinen nimmt man an, daß beabsichtigt werde, die Sozialrevolutionäre im Dunkeln verschwinden zu lassen. Der Vollzugsausschuß hat sich bisher mit dieser Forderung noch nicht einverstanden erklärt.

Konsularverträge mit der Türkei und Persien.

Moskau, 22. August. Der Wirtschaftsrat bestätigte die Entwürfe der Konsularverträge zwischen Rußland, der Türkei und Persien.

Die Cholera in Rußland.

Moskau, 22. August. Nach offiziellen Angaben des Kommissariats für öffentliches Gesundheitswesen wurden im Verlaufe des Jahres gegen 40000 Choleraerkrankungen gemeldet.

Ein neues Bluturteil im Kirchengüterprozeß.

Riga, 20. August. (Telunion.) Das Moskauer Revolutionstribunal hat jetzt das Urteil über die 36 russischen und estnischen Untertanen gesprochen, die angeklagt sind, enteignete Kirchenschätze entwendet und ins Ausland verkauft zu haben. Zwei Esten und vier Russen wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. 10 andere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen.

Der nächste allrussische Sowjetkongreß.

Moskau, 20. August. (Telunion.) Das Präsidium des allrussischen Exekutivkomitees beschloß, den 10. allrussischen Sowjetkongreß Ende Dezember abzuhalten.

Politische Tagesneuigkeiten.

Tagung der interparlamentarischen Union in Wien. Die interparlamentarische Union, deren Generalsekretariat sich seit einigen Tagen in Genf befindet, hat beschlossen, ihre 20. Konferenz vom 28. August bis zum 3. September in Wien abzuhalten.

Ende des Poststreiks in Spanien. Alle Postfunktionäre, die im Zusammenhang mit dem letzten Streik entlassen worden sind, haben ein neues Dienstverhältnis unterzeichnet und sich sogleich zur Arbeit eingestellt.

Ankunft des serbischen Königspaares in Marienbad. Das südslawische Königspaar ist gestern mittag hier eingetroffen und vom Sohne des Präsidenten Masaryk begrüßt worden. Eine politische Begrüßung fand nicht statt.

Eisenbahnunglück in Amerika infolge von Sabotage. Infolge der Sabotage der streikenden Eisenbahner entgleiste auf der Linie Chicago-Newyork ein Zug. Getötet wurden der Heizer und der Maschinist.

Eine Konferenz über Sibirien. Die Sowjetregierung hat der japanischen Regierung ihre Zustimmung zu der von Japan vorgeschlagenen russisch-japanischen Konferenz über Sibirien mitgeteilt.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Dorothea mit Herrn Diplom-Ingenieur Georg Lukowsky zeigen an

Gymnasiallehrer Wiese und Frau.

Posen, z. Zt. Ostseebad Ueckeritz, im August 1922.

Dorothea Wiese
Georg Lukowsky
Verlobte

Posen, Górna Wilda 3. — Berlin NW. 21, Oldenburgerstr. 5.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief in Gott mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein treusorgender, lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Maximilian Ruhs

im fast vollendeten 39. Lebensjahre.

Rekla, den 22. August 1922.

Im tiefsten Schmerz:
Emmy Ruhs, geb. **Abegg**,
Emilie Ruhs, geb. **Ruhs**,
Mamerta Neubert, geb. **Ruhs und Kinder**,
Günther Ruhs,
Henny Ruhs, geb. **Ahlers**,
Adolf Bauk,
Margarete Bauk, geb. **Ruhs**,
Gertrud Ruhs.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 25. d. Mts., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. [8713

Tanz-Kursus für Schwersenz und Umgegend

beginnt am **4. 9. 22** im **Hotel Goerlt**.
Einfache und moderne Tänze.
Anmeldungen bei Herrn Goerlt. [8728
Ilse Berger, Tanzlehrerin.

Für tüchtigen, deutsch-evgl.

Arzt, [8721

verh. od. unverh., bietet sich sofort od. 15. 9. **glänzende Land-Praxis.** Näher. zu erfahren **Apoth. Raszkow.**

KINO **Colosseum** św. Marcin 65.

Heute u. täglich:

Beherrscherin der wilden Felsen.

Grösstes amerikan. Sensations-u. Abenteurer-Drama aus Wild-West in 2 Serien und 12 Akten. In der Hauptrolle **Marja Walcamp.** 1. Serie vom 21. bis 27. unter d. Titel: **Hyänen der Steppe.** Beginn der Vorstellungen um $4\frac{1}{2}$ Uhr, der letzten um 9 Uhr.

Weiß-Näherin,

welche auch einfache Schneiderei versteht, sucht Beschäftigung, auch außerhalb Posens. Off. u. **8704** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Die deutsche höhere Privatschule in Jarocin

(Realschulplan)

beginnt das **neue Schuljahr** mit Klassen VI—IIIa **am 1. September.** Auswärtige Knaben und Mädchen finden gute Unterkunft zu mäßigen Preisen. [8621
Anmeldungen an Superintendent **Stefani.**

Freiwillige Versteigerung.

Am **Montag, dem 28. August 1922, vormittags 11 Uhr** findet eine freiwillige Versteigerung nachstehenden überzähligen Inventars statt:

2 Pferde, 2 fast neue Breitdreschmaschinen, 4 Roßwerke leicht und schwer. **1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Kartoffelzudeckmaschine. Diverse Pflüge** 1—3-scharig. **1 Paar schwere** und **1 Paar leichte Eggen, Kartoffeljäter usw.** Evtl. freihändiger Verkauf vorher. [8723

Wallmann, Piotrowo,
p. Połajewo, pow. Obornik, Station Połajewo.



Per sofort sucht die hiesige jüd. Gemeinde einen [8694

Kantor,

Schauchet, Balkore, Balkoreia, evtl. zu den hohen Feiertagen einen **Hilfsvorbeter.** **Der Korp.-Vorstand in Obornik.**

Zum 1. Oktober od. früh. suche ein deutsches Mädchen als einfache [8719

Stütze

für alle häusliche Arbeiten. **Frau M. Schmidt, geb. Kossack, Aleje Marcinkowskiego 2.**

Güter, kleine u. große Wirtschaften

für gleich entschlossene Käufer sofort gesucht. Anfiedlungsgrundstücke müssen als solche bezeichnet werden. Offerten mit genauen Angaben erbittet [8702

Dom Rolniczo-Handlowy P. Rutkowski,
Poznań, plac Działowy 6 (früher Kanonenplatz).

Landwirtschaft

von ca. 320 Morgen, ist umständehalber billig zu verkaufen gegen zu vereinbarende Valuta. Boden und Gebäuden sind sehr gut. Totes und lebendes Inventar komplett, volle Ernte vorhanden. Offerten unter **8658** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

PERSONENAUTOS

16/45	Mercedes Phaeton	6 sitzig
9/25	Austro Daimler Limousine	
10/30	Komnick Landaulet	
12/34	Adler Phaeton	6 sitzig
10/30	Rex Simplex	6 sitzig
8/22	Adler	4 sitzig
9/25	Opel	6 sitzig
8/20	Opel	4 sitzig
6/16	Opel	4 sitzig

in bestem Zustande sowie erstklassiger Ausstattung offeriert preiswert

Wielkopolska Fabryka Samochodów T. A.
dawn. St. Brzeski w Poznaniu
ulica Skarbowa 20

Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art am Platze.

Jg. Mädchen finden als [8720)

Koch-schülerinnen

freundliche Aufnahme, sofort od. spät. **Frau M. Schmidt geb. Kossack, Aleje Marcinkowskiego 2, hochp. l.**

Gärtnerlehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern, stellt ein die Kunst- und Handelsgärtnerei **Franz Fischer, Ostrów, Kossarowa 42.**

Photogr. Atelier

„beim Schloss" (Św. Marcin 37).
Moderne Porträts
sowie für Legitimationen.
Auf eilige Photographien kann gewartet werden.

Jg. geb. Mädchen sucht anständige nette Freundin.

Angebote unter **8234** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

!! Haus und Wohnung in Deutschland !!

Mein fast neues Hausgrundstück mit freiwerdender Wohnung in **Woldenberg (Neumark)** gelegen, will ich verkaufen. Dasselbe eignet sich besonders für Pferde- oder Viehhandlung, aber auch zu jedem andern Zweck.

Reymann, Gutsbesitzer,
Laubow Station und Post **Bottschow,** (Strecke Bentschen—Reppen.) [8648

Suchen zum 1. Oktober für unsere **Brennerei** einen

tüchtigen Verwalter,

polnische Sprache in Wort und Schrift erwünscht. Lebensstellung, der jetzt nach Deutschland gehende Verwalter hatte die Stelle 18 Jahre. Offerten an **Landwirtschaftliche Brennereigesellschaft z. H. Max Bajon, Kaszczor,** powiat Wolsztyn. [8684

Schüler od. Schülerin

findet gute **Vollpension** **ul. św. Wojciecha 2 IV.**

Ein brauner

Hengst,

Ostpreuße, $4\frac{1}{2}$ Jahr alt, mit Stammbaum, fehlerfrei, wird gegen **gleichwertige Stute,** 5—6 jährig, getauscht. [8688

Johannes Linz,
Maschinenfabrik Rawicz.

Zu kaufen gesucht:

Personen-Automobil

guter, nicht zu schwerer Wagen, mit allem Zubehör. Gen. Angebote unter Nr. **8630** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Suche zum 1. Oktober 1922 oder später Stellung als

Forstsekretär oder Hilfsjäger.

Wilhelm Joachim, Forstsekretär zu **Laszwko** bei Grodzisk.

Elektromotor,

ca. 25 PS., 440 Volt, zu kaufen gesucht. Offerten unter **8689** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Herbstsaatgut.

Nachstehende Saaten sind von uns zu beziehen:

Hildebrands Zeeländer Winterroggen
v. Lochows Petkuser Winterroggen
v. Stieglers Zeppelinweizen
v. Stieglers Winterweizen 22
v. Stieglers Braunspelzweizen
Hildebrands Fürst Hatzfeld Winterweizen
Professor Gerlach Weizen
Zimbals Großherzog von Sachsen Weizen
Saatraps.

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p.
Poznań, Wjazdowa 3. [8710

Zum 1. Oktober d. Js., evtl. später findet verheirateter

Gutsschmied

hierselbst Stellung. Derselbe muß im Hufbeschlag perfekt sein, auch Reparaturen an landw. Maschinen ausführen können. Nur bestempfohlene wollen sich melden. Zeugn. und Gehaltsansprüche zu richten an **von Jouanne, Lenartowice,** pow. Pleszew. [8716

Suchen Sie Käufer?

Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir **Güter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Fabriken, Geschäfts- und Hausgrundstücke** sowie Geschäfte aller Art. [8631

Meckelburg & Co.
Handelsfirma, Zentrale Poznań, Jeżyce, ul. Patr. Jackowskiego 35.

Milchseparatoren, Fabrik Krupp, Essen,
Kultivatoren, 5-, 7-, 9 und 11-zinkig,
Pflüge, 1- und 2-scharig, [8664
Häckfel- und Reinigungsmaschinen,
Kartoffeldämpfer und Rübenschneider
hat in reicher Auswahl noch preiswert abzugeben.

Union Grosshandlung landwirtsch. Maschinen, Danzig,
Bastion Roggen, Halle XII, Telephon 3160.

Gesucht

guter Mann zur Führung und Instandhaltg. ein. Automobils, mögl. gel. Handwerker, der bei Nichtbeschäftig. mit in Fabrikwerkst. arbeitet. Gen. Ang. u. Nr. **8631** an d. Gesch.

Kontoristin

oder gebildetes **junges Mädchen,** das sich im Kontor **vervollständigen oder lernen will,** bei **Familienanschluß gesucht.** Offerten unter **8685** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Fast neue Breitdreschmaschine

(System Herforth) steht preiswert zum Verkauf bei **Krüger, Wiardunki,** Post Ryczywol. [8709

Für Optanten!

Ehrliches, fleißiges Mädchen und älteren alleinstehenden Mann

für Landwirtschaft, Obstgarten und Viehfüttern für sofort gesucht. Einreisepapiere werden besorgt. Refl. wollen sich wenden an **W. Volkmann,** Restaurant Charlottenhof, in **Sonnenburg** (Neumark). [8705



Suche zum baldigen Antritt **Stellung als landwirtschaftl.**

Beamter.

Bin 21 J. alt, evgl., einjähr., landwirtschaftl. Schule absolviert. Gutes Zeugn. z. Verf. Off. u. **8683** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Stock-Motorpflug

50 PS. mit Rückwärtsgang sofort betriebsfähig, billig zu verkaufen. [8712

Centrala Pługów Parowych T. z o. p., Poznań,
ulica Piotra Wawrzyniaka 28/30.
Telephon 2121, 4152. Telegr. **Centroplug.**



Kleine Landwirtschaft [8708

mit Materialwarenhandlung zu kaufen gesucht. Anfragen an **Jozef Pacholat, Poznan, Górna Wilda 81a.**

Salzsäure

en gros und détail empfiehlt [395

M. Mrugowski,
św. Marcin 62.

Gutsbeamter,

m. reich. Erfahrung, 37j., verh., ev., Deutsch u. Poln. sprech., m. hiesig. Verhältn. vertraut, nachw. m. best. Erf. selbst. gewirtsch., sucht f. bald od. sp. anderw. Stell. Off. u. **G. 8659** a. d. Geschft. erb.

Gärtner,

25 J. alt, verh., sucht Stell. v. 1. 10. 22 auf Dom. oder als **Fabrikgärtner.** Erfahren in allen Zweigen seines Berufs. **L. Barlog, Gutsgärtner, Koczanowo** p. **Śmigiel.** [8717

Zeitungs-Bestellzettel f. Postabonnement.

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat **September 1922**

durch die Post zum Preise von M. 440.— monatlich zuzüglich Zustellgebühr.

Name ______ Wohnort ______

______ Straße ______

Zu verkaufen: [8722

Groß. Posten Spielwaren, blaue und weiße Aktendeckel, versch. Druck- u. Postpapiere, Postkarten usw., 2 tadell. Lipsia-Hängelicht-Spiritus-lampen, sowie älteren gebrauchten **Flügel.**

Kietzmann, Mur.-Goslin.

Wohnungen

1 u. 2 möbl. Zimmer

von einem Herrn gesucht. Off. u. **8724** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Pianinos kauft

[396

und zahlt die höchsten Preise.

Offerten:
„Hotel Monopol" unt. **„Pianino."**

Frau

mit 3 jährigem Knaben sucht Stelle zur **Leitung eines feinen Haushaltes.** Zuschr. unter **8615** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Aus der polnischen Presse.

Über die geplante Herbstsession des Sejm schreibt der „Robotnik" vom 12. August unter dem Titel **„Orgien der Endezia"** (Orgje endeckie) folgendes: Wenn die Nationaldemokraten so sehr wünschen, daß die Wahlen zu der festgesetzten Frist stattfinden, warum wollen sie dann mit aller Gewalt die Einberufung des Sejm zur Herbstsession? Wie kann der Sejm während der Wahlperiode beraten, wo die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf den neuen Sejm gerichtet ist? Welchen Wert würden die Beratungen und etwaige Beschlüsse dieses Sejms haben? Die „Gazeta Warszawska" spricht sogar noch obendrein nicht mehr von einer kurzen, mehrtägigen, sondern von einer sechswöchigen Session! Wie könnten Anfang November die Wahlen stattfinden, wenn der Sejm seine Agonie fast bis zu derselben Frist verlängern sollte? Wie man sieht, geht es den Nationaldemokraten nicht um schnelle Wahlen, sondern darum, das Sejm-Terrain für ihre wohlbekannten Ziele auszunutzen: die gegenwärtige Regierung zu stürzen und an ihre Stelle „ihre" Regierung zu setzen. Wenn die Umstände günstig wären, wer weiß, vielleicht würde es sogar auch gelingen, die Staatskrise zu „erneuern". Das sind die Pläne der Nationaldemokraten. Trotz Hunderter von Millionen, die zum „Machen" der Wahlen bereit gestellt werden, zittern die Nationaldemokraten vor Angst, daß es ihnen nicht mit dem Geld allein gelinegn wird, eine Mehrheit im kommenden Sejm zu erreichen, daß hier nicht die erdenklichsten Wahllosungen helfen werden, nicht die engsten Zusammenschlüsse der vereinigten Reaktion. Ihnen ist noch ein Administrations- und Polizei-Militärapparat für die Zeit der Wahlen notwendig, um sie nach dem Muster Ungarns durchzuführen. Sie brauchen eine korfantisierte Regierung, welche der rechtlichen Denkungsart der Nationaldemokraten „in den Grundsätzen" und dem „Mut" dieser Faszisten im Handeln eine Stütze gibt.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 23. August.

Nun wieder eine Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Infolge einer Verfügung des Post- und Telegraphenministeriums in Warschau wird der Post- und Telegraphentarif erhöht, und zwar für den Inlandsverkehr um 100—150 v. H. vom 1. September ab. Im Auslandsverkehr werden vorläufig nur die Postgebühren erhöht. und zwar um 100 v. H. Die Verfügung über diese Erhöhung gilt für den Auslandsverkehr vom 15. September.

Landestrauer für das Putziger Bombenunglück.

Im ehemals preußischen Gebietsteil und in Pommerellen ist aus Anlaß des Putziger Fliegerunglücks von der Behörde eine viertägige Landestrauer angeordnet worden.

Nach dem amtlichen Bericht über den Putziger Unglücksfall ist das Unglück dadurch entstanden, daß dem Militärbeamten Alexander Witkowski, der, wie der Bericht sagt, im Bombenwerfen erfahren war, die herabzuwerfende Bombe aus der Hand glitt und ein bis zwei Meter vom Wasser entfernt in die Menge fiel. Nach dem amtlichen Putziger Bericht sind bisher 6 Militärpersonen und 3 Zivilpersonen tot, 14 Militärpersonen und 24 Zivilpersonen verwundet. Das polnische Kriegsministerium hat einen Fachoffizier entsandt, um eine strenge Untersuchung einzuleiten, und Bericht eingefordert.

Was darf aus Polen nicht ausgeführt werden?

Neuerdings wurde die Liste der Waren, die aus Polen nicht ausgeführt werden dürfen, festgesetzt. Danach sind nicht auszuführen:

Getreide in Körnern (außer Reis), Erbsen, Bohnen, Mehl (außer Kartoffelmehl), Grütze, Malz, frisches und getrocknetes Gemüse, Kartoffeln, Rüben, Zichorie, Mohrrüben, Kohl, Zucker, jegliches Fleisch, sowie Wurstwaren und Schinken, Tiere und geschlachtetes Geflügel, Kuh- und Schafsbutter, Käse, Quark, sowie Magerkäse, Eier, Spezialfutter für Tiere, Vieh, Pferde, Schweine, Haustiere (außer Hunden und Katzen), Dünger, Knochen, Heu, ungereinigtes Stroh, Häcksel, Spreu, Ölsamen, jegliche Arten Wicke, Steinöl (dunkles und ungereinigtes Rohnaphtha), Vulkan- und Zylinderöl, Pottasche, Erze, Eisen und Stahl (alt, gegossen und geschmiedet, Schrott, Abfälle), Lumpen, Papierabschnitte und Makkulatur, Zellulose, chemische Masse, hergestellt aus Lumpen und Stroh.

Neue Seminarkurse.

Im neuen Schuljahr, in der zweiten Hälfte des September veranstaltet das Kuratorium des Posener Schulbezirks neue männliche Seminar-Jahreskurse und Kurse zur Ausbildung von Hilfskräften. Zu den Kursen werden Kandidaten aufgenommen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Aufnahme von älteren Kandidaten bis zu 40 Jahren ist nicht ausgeschlossen. Für die Seminarkurse ist die Bildung von sechs Klassen einer allgemein bildenden Mittelschule (Gymnasium), einer Handelsschule oder gleichwertige Privatausbildung erforderlich; für die Kurse der Hilfskräfte ist die gründliche Kenntnis der polnischen Sprache und gute Ausbildung mindestens einer sechsklassigen Volksschule nötig. Falls sich eine genügende Anzahl von Kandidaten meldet, sollen die Kurse in Posen, Bromberg und in Lissa stattfinden. Anmeldungen sind sogleich an die Direktion der staatlichen Seminarkurse in Posen, Św. Marcin (fr. St. Martinstr.) 40, Zimmer 22, unter Beifügung folgender Urkunden usw. zu richten: 1. Geburtsurkunde; 2. Lebenslauf; 3. Führungszeugnis; 4. beglaubigte Abschrift des letzten Schulzeugnisses. Der Unterricht ist unentgeltlich, der Unterhalt erfolgt auf eigene Kosten. Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach der letzte Seminarkursus, bei dem sich für befähigte und gesunde junge Leute eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet, in kurzer Zeit bessere Bildung zu genießen und eine gute Stellung zu erhalten.

Ein polnisches Vizekonsulat in Schneidemühl. Das Außenministerium hat beschlossen, in Schneidemühl ein Vizekonsulat einzurichten; es wird für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zuständig sein.

Gebühren für Wechselproteste. Die Post- und Telegraphenbehörden haben ein Rundschreiben erlassen, in dem die Postbeamten des früher preußischen Teilgebiets zur Innehaltung der Vorschriften über die Stempelgebühren bei Wechselprotesten aufgefordert werden. Diese Gebühren betragen zweihundert Mark vom ersten Formular und von jedem folgenden fünfzig Mark.

Deutschtumsbund. Helft den in der Existenz geschwächten selbständigen Handwerkern durch Arbeitsaufträge. Aufträge nimmt entgegen die Geschäftsstelle Posen, Wały Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring).

× **Eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts** wurde gestern auf dem Hauptbahnhofe bei der Reinigung der Kanalisation gefunden. Sie muß schon längere Zeit dort gelegen haben.

× **Gestohlen** wurde einem Herrn — vermutlich im Alkoholdämmerzustande — in der Św. Marcin (fr. St. Martinstr.) eine silberne Herrenuhr mit der Nr. 2 971 849 und dem Monogramm T. R. Tomczyk im Werte von 16 000 M.

---

* **Lissa i. P.**, 22. August. In unserer Stadt findet vom 30. August bis 4. September eine gewerbliche und landwirtschaftliche Ausstellung statt für die Kreise Lissa, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Wollstein und Kosten. Die Ausstellung findet an der Reisener Chaussee, neben den Kasernen, statt.

* **Kolmar**, 21. August. Einen Selbstmordversuch vor den Augen seiner Braut machte am Freitag abend der Soldat Maihews von hier. Er hatte sich beim Militär einige Veruntreuungen zu schulden kommen lassen und sollte deswegen bestraft werden. Aus diesem Anlaß wollte ihm seine Braut auf einem Spaziergange am Stadtsee den Ring zurückgeben. M. zog nun ein Fläschchen mit Gift aus der Tasche und trank es aus. Er wurde in schwerverletztem Zustande in die elterliche Wohnung und von dort in das Krankenhaus geschafft.

* **Mogilno**, 22. August. In einer der letzten Nächte überfielen das Haus des Landwirts Karasiewicz in Dębowo sechs bewaffnete Banditen. Sie drangen durch die Fenster in die Wohnung ein, feuerten einige Schreckschüsse ab, worauf sie sämtliche Hausinsassen festbanden und die Wohnung zu durchsuchen begannen. Sie stahlen im ganzen hunderttausend Mark in bar, einen goldenen Trauring mit dem Zeichen N. K. 1912, und ein Paar braune Damenschuhe, worauf sie sich in der Richtung nach Gnesen entfernten. Frau Karasiewicz wurde von einem Schuß der Banditen schwer verwundet, so daß sie ins Hospital nach Gnesen gebracht werden mußte, wo sie nach einer Operation verstarb.

* **Thorn**, 22. August. Unter dem Pferdebestande des Majorats Wolff'serbe bei Thorn erkrankte vor einiger Zeit eins der Tiere an Druse. Majoratsherr von Wolff erstattete hiervon pflichtgemäß Anzeige bei der Behörde, die eine Impfung des gesamten großen Pferdebestandes durch den Kreistierarzt anordnete. Nach erfolgter Impfung sind nun bisher 24 Pferde unter den gleichen Krankheitserscheinungen in kurzer Zeit eingegangen. Sie bekamen rote Flecken an den Augen, hitziges Fieber, fraßen nicht, magerten daher zusehends ab und fielen vor Schwäche tot um. Herr v. W., der einen ungeheuren Schaden erlitten hat — kostet doch jedes Pferd mindestens eine halbe Million Mark —, ist der Ansicht, daß dies nur auf die Impfung bzw. auf die dazu verwendete Lymphe zurückzuführen ist. Der Schaden des Herrn v. W. ist um so größer, als in der jetzigen Erntezeit jedes Pferd auf dem ausgedehnten Majorat dringend benötigt wird. Zwar hat das Thorner Ulanenregiment Pferde leihweise zur Verfügung gestellt, womit dem Ärgsten einigermaßen abgeholfen wird, aber der Gutskasse erwachsen dadurch enorme Kosten. Pro Tag und Pferd sind 1000 Mark zu zahlen, dazu kommen noch die Futterkosten und die Verpflegung der Begleitmannschaften.

* **Briesen**, 17. August. Ein Bubenanschlag auf die Eisenbahn wurde auf der Strecke zwischen Jablonowo und Wąbrzezno vorgestern um 10,40 Uhr abends ausgeführt. Es handelt sich um den D-Zug 301, der durch Steinwürfe bombardiert wurde, wodurch zwei Fensterscheiben entzweigeschlagen worden sind. Zum Glück ist niemand verletzt worden.

* **Vandsburg**, 18. August. Jüngst fand hier Bürgermeisterwahl statt. Es wurde gewählt der Oberwachtmeister Lindecki aus Zempelburg mit 15 Stimmen, darunter auch zwei deutsche. Der bisherige kommissarische Bürgermeister, der sich auch zur Wahl gestellt hatte, erhielt keine Stimme.

* **Graudenz**, 15. August. Eine neue Exportfirma ist hier gegründet worden. Der Mitinhaber der Firma G. A. Marquardt hat mit einem Sozius ein Exportgeschäft für Eier und andere Landesprodukte errichtet. In der Hauptsache geht der Versand nach Frankreich. Die Sendungen gehen mit der Bahn nach Danzig und von dort zu Wasser weiter. — Seit Sonnabend streikt die Arbeiterschaft der Herzfeld-Victorius-Gußwerke. Wie man erfährt, handelt es sich um eine Machtprobe der Arbeiterschaft. Besonders auf dem neuen Werk in Mischke sollen durch zugewanderte Arbeiter Hetzereien entstanden sein. Die Fabrikleitung sah sich veranlaßt, zwei Vertreter zur Untersuchung und Schlichtung der Angelegenheit im Auto hinauszusenden. Als die Direktoren die Mitglieder des Arbeiterausschusses zu sprechen wünschten, sollen diese sich geweigert haben. Die betreffenden drei Mitglieder des Arbeiterausschusses wurden entlassen, und daraufhin ist in Mischke der Streik erklärt worden. — Ein Briefkastenmarder scheint hier sein Unwesen zu treiben. Es ist bemerkt worden, daß von einem Manne die Briefkästen geöffnet und geleert wurden. Bei der Höhe des heutigen Portos, besonders für Auslandsbriefe, dürfte der Marder ganz bedeutende Einnahmen erzielen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Dieb für den Inhalt der Briefe Interesse hat.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 17. August. Einem Jankiel Dlutowicz, der aus Afrika zurückgekehrt ist, wurde in der Straßenbahn eine Geldtasche gestohlen, in der sich 20 000 deutsche Mark, 15 Pfund Sterling und Pfandbriefe im Werte von rd. 100 000 Pfund Sterling befanden, was nach dem heutigen Kurs rd. dreieinhalb Milliarden poln. Mark beträgt. — Ein tapferer Polizeibeamter ist Jan Koperkiewicz vom 16. Kommissariat, der auf der Pulawskistraße zwei spielende Kinder vor dem Überfahren durch die Straßenbahn rettete. Er selbst fiel dabei so unglücklich, daß er unter das Sicherheitsfangbrett kam und in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

* **Warschau**, 20. August. Wie die „Rzeczpospolita" meldet, ist hier ein neuer Spielklub aufgedeckt worden. Im Hause eines gewissen Naftali Giman, Ziegelstraße 9, ist seit längerer Zeit ein solcher geheimer Spielklub betrieben worden. 33 Personen, zum überwiegenden Teil Juden, wurden verhaftet und auf die Wache geführt. Es handelt sich hauptsächlich um kleine Händler, Techniker, Bureauangestellte usw. Durch besondere Wachtposten hatten sich die Spieler gegen jede Überraschung zu sichern versucht. Auch diesmal konnten sie noch so rechtzeitig gewarnt werden, daß sie das Geld zum Teil zu verstecken vermochten. Zu bemerken ist hierbei noch, daß in derselben Wohnung bereits in der Nacht zum 4. August 28 Personen beim Glücksspiel überrascht wurden, wobei ihnen Karten und 128 000 Mk. bares Geld abgenommen wurden.

---

* **Danzig**, 20. August. Der Fall, daß ein Bräutigam die Gelegenheit seiner eigenen Hochzeit benutzt, um seine geladenen Gäste auszurauben, dürfte in der Kriminalgeschichte wohl neu sein. Der Arbeiter Walter Hoffmann hatte sich mit dem Maurer Max Heinze und einem zweiten Helfer zusammengetan und mit ihnen verabredet, am Abend seiner Hochzeit bei seiner Kusine einen Einbruch zu verüben. Seine beiden Mitschuldigen lud er als Hochzeitsgäste ein. Während die Gäste sich vergnügten, stahl er aus dem Täschchen seiner ebenfalls eingeladenen Kusine die Schlüssel zu deren Wohnung und händigte sie beiden aus, die sich heimlich entfernten, in die Wohnung der Verwandten des Bräutigams eilten und dort Kleidungsstücke, Wäsche, eine Gans, Ölsardinen, Würste usw., Gegenstände im Werte von 14 000 M., zusammenrafften und auch einiges Bargeld fanden. Sie stopften alles in einen Sack, den sie auf den Hof brachten, und holten eine Droschke herbei. Unterdessen kam das bestohlene Ehepaar zurück und entdeckte die Bescherung. Sie machten sich sofort an die Verfolgung der davoneilenden Droschke, holten sie ein, und es gelang, Heinze festzunehmen.

Aus Ostdeutschland.

* **Allenstein**, 17. August. Ein sonderbares Mißgeschick hatte der Kaufmann K. von hier. Mehrere Blätter brachten die Nachricht, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen wäre oder Selbstmord verübt hätte, da man seine Kleider am Langsee fand. Das trifft nicht zu. K. war in den Langsee hinausgeschwommen. Während dieser Zeit wurden die Kleider am Ufer gefunden und fortgenommen. Ihm blieb dann nichts weiter übrig, als den Heimweg in der Nacht im Adamskostüm anzutreten.

Sport und Jagd.

∨ **Das Repräsentationswettspiel**, von dem wir gestern berichteten, findet heute 6 Uhr auf dem „Warta"-Platze statt.

∨ **Holland** ist Deutschland in den letzten leichtathletischen Wettkämpfen zwischen beiden Ländern unterlegen. Obwohl die Holländer 4 neue holländische Rekorde aufstellten, siegten die Deutschen mit 62½ : 49½ Punkten. 5 erste Plätze fielen den Deutschen, 4 den Holländern zu; 3 Resultate waren gleich.

∨ **Deutsche Siege in Kopenhagen.** Bei den in Kopenhagen von der dortigen „Sparta" veranstalteten internationalen leichtathletischen Wettkämpfen trugen die Deutschen eine Reihe von Siegen davon. So siegte z. B. Senftleben (Charlottenburg) im 100-Meter-Lauf über den Dänen Sörensen. Der Däne lief die genannte Strecke in 10⁸/₁₀ Sek., Senftleben brauchte ¼ Sek. weniger. Sörensen stellte einen neuen dänischen Rekord auf. Im 400-Meter-Lauf wurde der österreichische Meister Cassinon von Düncker geschlagen. D. durchlief die 400 Meter in 50 Sekunden. Das 110-Meter-Hürdenrennen sah Lehningen als Sieger. Zeit 16⁶/₁₀ Sekunden. Hinter ihm der Däne Jörgensen. Schließlich wurde Fritzmann im Hochsprung durch einen Sprung von 1,80 Meter Sieger; 5 Zentimeter weniger der Däne Böggild.

∨ **Der Franzose Ponilly** hat noch einmal den Versuch gemacht, den Ärmelkanal zu durchschwimmen. Sein Versuch ist jedoch mißlungen. Ponilly mußte nach 4 Stunden das Rennen aufgeben

∨ **Einen neuen Weltrekord** im Schwimmen für Damen hat die Engländerin Miß Hilda James aufgestellt. Sie durchschwamm eine Strecke von 300 Metern in 4 Minuten 33⁴/₅ Sek. Den bisherigen Rekord von Miß Blebtron schlug sie um ¹/₅ Sek.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Z. in S. Mit dem „Brüllen des entfellten Pöbels" hat der Druckfehlerteufel in Nr. 186 sich wieder einen seiner beliebten niedlichen Scherze geleistet. Wir freuen uns, daß er Ihnen zum Anlaß für Ihren humorvollen Erguß geworden ist, der bei uns stürmische Heiterkeit entfesselt hat. Im übrigen danken wir und kommen nach. Herzliche Grüße.

J. R. in P. In diesem Falle müssen Sie die Einreisegenehmigung für Ihren Sohn bei Ihrem zuständigen Starosten beantragen. Daß Ihnen diese erteilt werden wird, halten wir nach unserer eigenen Erfahrung für ausgeschlossen.

J. K. Wild. 1. Die betreffende Behörde ist mit ihrer Auffassung im Rechte. 2. Der Ausstellung eines Jagdscheins, dessen Kosten uns nicht bekannt sind, dürfte kaum etwas im Wege stehen.

E. H. G. 1. Das Visum genügt. 2. Unseres Dafürhaltens nicht. 3. Es gelten dieselben Bestimmungen. 4. Eine Wiedereinbürgerung ist z. Zt. ganz ausgeschlossen. 5. Die Beantwortung dieser Frage erübrigt sich nach dem unter 4 Gesagten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	21. August	22. August
Kwilecki, Potocki i Ska.	300—340 +N	—,—
Bank Poznański	180 +	180 +A
Bank Przemysłowców	200 +A	200 +A
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-IX. Em.	220 +N	—,—
Polski Bank Handlowy, Poznań	—,—	360 +A
Bydgoska Fabryka Mydeł	125 +A	125 +A
H. Cegielski I.—VIII. Em.	330—380 +N	450-475-450+N
Centrala Rolników I.—V. Em.	175 +A	—,—
C. Hartwig	215 +A	210 +A
Hartwig Kantorowicz	665—670 +N	675—680 +N
Homosan I.—II. Em.	—,—	180 +
Hurtownia Drogeryjna	—,—	135 +
Hurtownia Związkowa	125 +N	130 +N
Hurtownia Skór I.—II. Em.	235 +N	235 +N
Herzfeld-Viktorius	400—410 +A	—,—
Luban, Fabr. przetw. ziemn.	3900 +N	—,—
Dr. Roman May	925—940 +A	—,—
Orient	—,—	155 +A
Papiernia, Bydgoszcz	—,—	210 +
Sarmatia I.—II. Em.	—,—	450 —470 +N
Tri	185 +	—,—
„Unja" (früher Bentzki)	570 +A	—,—
Waggon Ostrowo	260 +A	240—230 +
Wytwornia Chemiczna I.—II. Em.	190 +	—,—
Żar	—,—	1100 +
Zjedn. Browary Grodziskie	250 +	230 +N

Auszahlung Berlin 7¹⁰—7⁰². Umsatz: 8 260 000 dtsch. M.
A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. August 1922.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	28 000—32 000	Hafer	21 500—23 500
Roggen	17 500—19 500	Roggenmehl 70 %	29 000—30 000
Braugerste	16 900—17 900	Roggenkleie	11 400

Umsatzmangels wegen wurde Weizenmehl nicht notiert.
Stimmung: fest.

Posener Viehmarkt vom 23. August 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: A. Ochsen I. Sorte 24 000—25 000 M., II. Sorte 20 000—21 000 M., III. Sorte 8000—9000 M. B. **Bullen** I. Sorte 24 000—25 000 M., II. Sorte 20 000—21 000 M., III. Sorte 8000 bis 9000 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 24 000—25 000 M., II. Sorte 20 000—21 000 M., III. Sorte 8000—9000 M. D. **Kälber** I. Sorte 40 000—41 000 M., II. Sorte 36 000—37 000 M.

II. Schafe: I. Sorte 29 000—30 000 M., II. Sorte 23 000 bis 24 000 M.

III. Schweine: I. Sorte 70 000—71 000 M., II. Sorte 65 000 bis 66 000 M., III. Sorte 55 000—58 000 M.

Der Auftrieb betrug: 263 Rinder, 190 Kälber, 320 Schafe, 710 Schweine, fette Schweine über Notiz. — Tendenz: ruhig.

Berliner Börsenbericht

vom 22. August.

Diskonto-Komm.-Anleihe	450.—	Polnische Noten	15.50
Danziger Priv.-Aktienbank	340.—	Auszahlung Holland	50 650.—
Ostbank	203.—	„ London	5825.—
Hartmann Masch.-Aktien	940.—	„ Newyork	1300.—
Phönix	3000.—	„ Paris	10 375.—
Schuckert	1120.—	„ Schweiz	24 825.—
Hapag	695.—	Koehlmann-Stärke	1825.—
3½% Pos. Pfandbriefe	30.—	Ungarische Goldrente	2975.—
Auszahlung Warschau	15.75		

= **Danziger Börse** vom 23. August. Polnische Mark 16.—, Dollar 1425.

Verantwortlich: für Politik: J. V. Theodor Kania; für Kunst, Wissenschaft und Handel: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: B. Sikorski. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Hutlose Mode und Gesundheit.

Wir finden bei keinem der Naturvölker Hüte als Zwangsmode. Wenn sich der „wilde Mensch" Bastgespinste als Hüte formte, wenn er sich Blumen- und Federnkranz um die Stirn legte, so war es immer das Schmuck-, nie das Bekleidungsbedürfnis, das diese Tracht ersann. Die Bewegung gegen das Tragen von Hüten, die seit Jahren in den zivilisierten Ländern mehr und mehr um sich greift, hat lebhafte Erörterungen hervorgerufen über die gesundheitsfördernde und gesundheitsschädigende Wirkung der hutlosen Mode. Die Ansichten aus Fach- und Ärztekreisen sind geteilt. Während die Anhänger des bloßen Kopfes hervorheben, daß das Haar, wenn es unbedeckt bleibt, jedem Kopf den nötigen Schutz verleiht, vertreten die Gegner der hutlosen Mode den Standpunkt, daß das Aufgeben der Hüte das Auftreten von Kopfschmerzen bei Frauen vermehren und überdies dem Teint schaden würde. Die Gegner behaupten auch, daß durch die grelle Einwirkung des Sonnenlichts die Augen angegriffen würden, geben aber zu, daß zu schwere Hüte dem Allgemeinbefinden und dem Haarwuchs schädlich sein können.

Wenn man das Für und Wider kritisch abwägt, so kommt man zu dem Endurteil, daß unsere Frauen meist aus Vorurteil Gegner der hutlosen Mode sind. Es ist selbstverständlich, daß, wer besonders empfindliche Kopfnerven hat, nicht nach jahrelanger Gewohnheit das Huttragen aufgeben kann, ebenso wie man bei Witterungsunbilden nie kleinere Kinder barhaupt auf die Straße schicken soll. Wenn aber durch eine Übergangszeit Abhärtung platzgegriffen hat, so ist die hutlose Mode unbedingt als gesundheitsfördernd anzusehen. Wir können es von den Schönen der Südstaaten (Italienerin, Spanierin) lernen, sich gegen die Sonne und Hitze durch Schirm und Fächer zu schützen. Gegen Wind hilft ein leichtes Tuch (Schal). Gegen Kälte — wenn man es nicht vorzieht, auch im Winter barhaupt zu gehen! — ein leichtes Wollkäppchen.

Es mag vielen Damen schwer werden, den Kopfschmuck, der meistens teuer und geschmacklos ist, aus lieber Angewohnheit zu lassen. Glauben doch die Evatöchter allzu gern, daß ein Phantasiegebilde von Hut sie verschönt! Und sie irren. Die vorbildlich klassischen Köpfe sind alle ohne Hut schön. Ihre Schönheit würde leiden, wenn man ihnen einen breitrandigen Strohkorb oder einen augenverdeckenden Tuchhelm auf die Locken drücken würde. Es gehört in der Mode immer etwas freier Mut dazu, vernünftige Ansichten durchzudrücken. Die Hutmode von heute ist eine Entartung in der Bekleidungskunst, denn sie dient nur den Gesetzen der Schönheit und stellt die Gesetze des Zwecks in den Hintergrund. Der Hut der Frau von heute ist Mode- und Geschäftssache. Von diesem Standpunkt aus mag der „Gelegenheitshut" weiter leben. Sonst aber: hutlos!

Von der Mode.

Die Dame in Leder. In der „Neuen Freien Presse" schreibt Claire Patek: „Die einfachste und gleichzeitig die kostbarste Mode ist augenblicklich en vogue. In Leder gekleidet von den reizenden Fußspitzen bis zum koketten keinen Hut, so begegnet einem die schicke Amerikanerin oder Engländerin in Wien, die Französin und Spanierin in Salzburg, die hellblonde Schwedin und Dänin in Innsbruck oder die Rumänin in Karlsbad. Die Ledermode ist international, sie ist so vollendet hübsch und apart, daß man es wohl verstehen kann, daß auch die Nichtautomobilistin Lust bekam, diese praktische, Staub nicht annehmende, Regen und Sonne nicht scheuende Kleidung zu der ihren zu machen. In dunkelbraunem Glanzleder, die 90 Zentimeter lange gegürtete Sackjacke, oft auch ein kurzer Lederrock dazu, ein kleines Helmhütchen mit Sturmriemen, Nappahandschuhe, in derselben Farbe die Schuhe und Handschuhe. Wenn diese vollständige und einwandfreie Lederkleidung nicht zu erreichen ist, dann genügt ein Mantel mit apartem geflochtenen Ledergürtel, dazu Ledermanschetten und Lederkragen und kleiner Hut aus Stoff mit Lederrand. Unmöglich sind die großen Lederhüte, die absolut nicht ihrem Zweck entsprechen und eher unpraktisch sind, alle Sämischlederkleidungsstücke, da sie überall „spiegeln". Wenn man in geschmackvoller Weise die Ledermode mitmacht, dann kann es nur ein harmonisches Bild geben, das von Schick und Einfachheit zugleich erzählt. Dunkelgrün, Dunkelrotbraun und Nappafarben sind die einzig eleganten Töne, die in Betracht kommen, wenn die geschmackvolle Frau ihre Lederadjustierung wählt."

Der moderne Schuh. Was die moderne Dame „Schuh" nennt, hat mit dem nützlichen Instrument, das für die Mithilfe beim „Gehen" in Betracht kommt, vielleicht nur noch den Namen gemein, — schreibt die „N. Z. Z.". Denn in der Zeit des „Footings" besteht der Schuh nur mehr aus Sohle, Absatz und einigen sich genial kreuzenden Riemen oder Leisten. Meist ist auch der Straßenschuh in ganz dünnem schwarzen Lackleder geschnitten, weiß oder rot gesteppt, und die Leisten, deren Zahl variieren darf, münden oben in der Mitte in einem großen, runden Knopf, der in der Farbe den Steppnähten angepaßt ist. Oder man stellt Schuhe aus Goldlackleder her, wenn nicht aus marbiertem Leder in einer dunklen Färbung, und ziert sie mit wellenförmig aufgesteppten feinen Leisten, so nicht das Leder selbst schon wellenförmig gepreßt worden ist. Dann sieht man wieder Lackschuhe mit ein bis zwei Spangen, von deren oberen Goldfransen herabträufeln, die ihrerseits in einer halbrunden Goldspange befestigt sind, welche sich der Fußform anschmiegt. Dann gibt es etwas kompaktere Halbschuhe aus grauem, braunem, kakaofarbigem Antilopenleder, mit ganz feinen, aufgesteppten, schwarzen Lackstreifen. So der Schuh aus farbigem Leder besteht, ist auch seine breite, flache Schnalle in der zustimmenden Farbe emailliert oder ein gleichfalls assortierter hoher runder Knopf besorgt die Dekoration. Auf weißen Schuhen aus Antilopenleder bringen schwarze Lackstreifen oder braune Lederstreifen die ganze Fläche umspannende Strahlenzeichnungen, während einige ganz neue, graue Antilopenmodelle mit mäßiger Spitze ganz ungarniert sind und so ihren künstlerischen Schnitt am elegantesten dartun. Doch wenn man im allgemeinen heuer von wirklich praktischem Schuhwerk nicht viel melden kann, so haben uns die großen Künstler der Schuhbranche gottlob wenigstens bedeutend niedrigere Absätze beschert, die auch relativ breiter geworden sind als früher. Das bißchen Schuh, das sie uns bieten, ruht wenigstens auf solidem Fundament. Und da die üblichen Schuhmodelle, jene mit aufstehenden Vorderpatten, unter diesen Patten jetzt eine schmale Leiste verbergen, die am Fuße festhält, riskiert man wenigstens nicht, sie zu verlieren.

Umschau.

Die Leichenrede für Minna Cauer.

Nachdem wir in der vorigen „Frauenzeitung" einen Abriß des Lebens von Minna Cauer gebracht haben, dürfte es interessieren, wenn wir heute von ihrer Beisetzung und der Leichenrede Nithak-Stahns berichten. Unter sehr starker Teilnahme politisch interessierter Frauenkreise fand gestern nachmittag die Einäscherung Minna Cauers im Krematorium zu Wilmersdorf statt. Um den mit einer Blumenfülle geschmückten Sarg — die schönsten Kränze hatte die Jugend gespendet — hatten sich die Stiefkinder der Verblichenen, Geheimrat W. Cauer, Professor Friedrich Cauer, Frau Pochhammer mit ihren Kindern, sowie die nächsten Freunde versammelt.

Streichmusik leitete mit einer Cavatine aus Beethovenschem Streichquartett die Feier ein. Die Gedächtnisrede hielt ein persönlicher Freund der Verstorbenen, Prediger Nithak-Stahn. Er legte zwei Bibelworte zugrunde: „Ich muß wirken im Namen dessen, der mich gesandt hat, so lange es noch Tag ist, bald kommt die Nacht, da niemand wirken mag." Und das andere: „Wer da kämpfet, der wird auch nicht gekrönt, es sei denn, er kämpfe recht." Die Rede Nithak-Stahns wandte sich über den Kreis der Familie hinaus an den großen Kreis derer, denen die Entschlafene Vorkämpferin und Führerin gewesen. Habe sie auch Weibes Los getragen als Mutter und Gattin, so sei sie doch vor allem Kämpferin gewesen. Die Sehnsucht ihres Lebens war das sich Auswirken. Ihr starker Sinn für Gerechtigkeit, ihre Selbständigkeit des Denkens reizte sie von früh an zum Widerspruch, zur Kritik, aber auch zum Mitfühlen mit allen Unterdrückten und Leidenden. Für diese trat sie selbstvergessen in flammenden Protesten ein, und als die Frauen aufwachten zum Bewußtsein ihrer Persönlichkeit und zur Förderung ihrer Rechte, wurde sie ihnen eine kraftvolle Führerin. So scharfe Denkerin sie war, sie führte diesen Kampf nicht verstandesmäßig kühl, sondern mit dem Temperament ihres heißen Herzens. Politisch keiner Partei angeschlossen, kämpfte sie unermüdlich für die Freiheit. Tief litt sie, die ihr Vaterland leidenschaftlich liebte, unter seiner Not. Aber, eine bei aller Dogmenfreiheit tief religiöse Natur, kam ihr aus ihrem Glauben die Zuversicht, daß Deutschland sich emporrichten werde und Gerechtigkeit und Wahrheit doch wieder zum Siege gelangen müßten.

Das Wachsen der Amerikanerin. Aus Neuyork wird geschrieben: Die Amerikanerin wird kräftiger, größer und gesunder. Diesen Schluß zieht man aus einigen Meldungen, die soeben durch die Zeitungen gehen. Nach der einen ist das Durchschnittsgewicht der Studentinnen in Vassar College seit 1900 um fast 20 Pfund gestiegen. Die andere besagt, Kleidermacherinnen in Philadelphia hätten ermittelt, daß die Statur der Frauen dort in den letzten vierzig Jahren um anderthalb Zoll zugenommen habe. Und schließlich wurde auf einer Tagung der Engros-Schuhhändler gesagt, von den kleinen Schuhnummern für Frauen würden immer weniger verlangt. Als Tatsache mag allerdings konstatiert werden, daß die Amerikanerin sich in immer ausgedehnterem Maße sportlich betätigt und namentlich, daß Golf neue Anhänger nach Tausenden gewinnt.

Heldentod einer Sechsjährigen. Das sechsjährige Töchterchen eines schwedischen Arbeiters, namens Winblad aus Varnamo, hat kürzlich ihren dreijährigen Bruder vom sicheren Tode gerettet. Der Kleine spielte auf den Eisenbahnschienen, als ein Zug heranbrauste. Ohne der Gefahr zu achten, riß das Mädchen den Bruder zurück, wurde aber selbst von der Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß es nicht mehr zu retten war.

Zwillinge von Zwillingsmüttern. Eine bei Newport in der englischen Grafschaft Monmouthshire lebende Frau brachte kürzlich zum fünften Male ein Zwillingspaar zur Welt; die Zahl ihrer Kinder beträgt jetzt 17. Wie der Bericht des örtlichen Gesundheitsrats hervorhebt, handelt es sich hier um einen bemerkenswerten Fall erblicher Fruchtbarkeit. Die reichgesegnete Mutter war, ebenso auch wie ihre eigene Mutter, die 22 Kindern das Leben schenkte, ein Zwilling.

Praktisches.

Ist das Einmachen von Früchten noch lohnend? So sehr die praktische sparsame Hausfrau während des Winters alle Arten von Vorräten schätzt, so sehr zögert sie doch zumeist angesichts der hohen Preise für Obst und Gemüse vor der Bereitung neuer Vorräte. „Ach es lohnt sich ja nicht mehr. Die Geschichte wird mir zu teuer, wenn ich Obst, Feuerung und Mühe genau berechne", so oder ähnlich hört man sie immer wieder sprechen. Und dennoch ist das eine falsche Rechnung. Wissen wir doch gar nicht, was bei den immer höher steigenden Preisen, die fertig käuflichen Konserven im kommenden Winter kosten werden. Bei sorgsamer Ausnützung des Herdfeuers und umsichtiger Einteilung der Vorbereitungsarbeit kommt kaum ein wesentlicher Mehrverbrauch an Heizstoffen in Betracht. Meiner Meinung nach ist die Hauptsache beim Einkochen: tadellose Arbeit und Geräte, um das gefürchtete Verderben der Vorräte zu verhüten.

Tadellose Vorräte machen Kosten und Mühe immer bezahlt. Jedes Glas, jeder Gummiring von Weck muß vor Gebrauch sorgsam geprüft werden, ob der Rand beim letzten Gebrauch nicht abgestoßen, der Gummiring nicht hart und spröde geworden ist. Ein Stückchen angezündetes Papier rasch in das trockene Glas gelegt und dieses mit Gummiring und Deckel verschlossen, solange es noch brennt, überzeugt die Hausfrau rasch von der noch tadellosen Beschaffenheit beider, sobald sie nach dem Verlöschen der Flamme fest schließen. Der gefürchtete teure Zuckerzusatz erübrigt sich bei diesen Gläsern und Ringen, da das eingelegte Obst sich auch tadellos hält, wenn es nur mit Wasser überfüllt vorschriftsmäßig sterilisiert wird.

Das Nachsüßen geschieht dann eben ganz nach Wunsch kurz vor Gebrauch. Um aber an Feuerung zu sparen, sollte man die fertig sterilisierten Gläser im zugfreien Raume auf einer dichten Unterlage von Tüchern zum Abkühlen aufstellen und die mit leicht angewärmtem Inhalt gefüllten Gläser rasch hintereinander im stets noch heißen Weckapparate die vorgeschriebene Zeit sterilisieren. Auf diese Weise kann an einem Vormittag ein großer Vorrat von Früchten, Säften und Gemüsen für den Winter geschaffen werden.

Frischgekochten Kaffee stundenlang unverändert im Geschmack zu erhalten. Man fertigt sich in gleicher Form, wie den Deckel einer runden Muffschachtel, aus einer Pappscheibe und ebensolchem Rande von 3—5 Zentimeter Höhe einen dickgepolsterten Untersetzer mit ebensolchem angefügten Rande an, stellt die Kaffeekanne mit dem fertigbereiteten, durchgegossenen Kaffee hinein und bedeckt sie mit einer Kaffeemütze, die am besten eine zehn- bis zwölffache Lage aus zerknülltem und gänzlich weichgeriebenen Papier als Polster erhielt. Man muß diese natürlich mit dem unteren Rande fest zwischen Kanne und Untersatzrand einschieben, wenn der frischgekochte Kaffee noch nach 3—4 Stunden unverändert im Geschmack genossen werden soll.

Rezepte.

Erbsen. Frau von Maintenon schreibt 1696: „Die grünen Erbsen bilden den Hauptgegenstand aller Unterhaltungen. Die Ungeduld, welche zu essen, das Vergnügen und der Triumph, schon welche gegessen zu haben, um diese Tatsache drehen sich seit vier Tagen die Gespräche aller unserer Prinzen. Es gibt Damen, die nach einem reichlichen Mahle an der königlichen Tafel abends vor dem Schlafengehen noch eine Schüssel grüner Erbsen verzehren, auf die Gefahr hin, sich den Magen gründlich zu verderben. Es ist einmal so Mode, alle Welt ist wie toll darauf."

Diese Epistel der Freundin Ludwigs XIV. ist erklärlich, wenn man feststellt, daß man bis zum 17. Jahrhundert die meist von Holland als Leckerbissen eingeführten grünen Erbsen in England, Frankreich, Deutschland nur getrocknet in der Küche verwendete. Auch im Altertum, in Griechenland und Rom, werden sie zur menschlichen Nahrung nur gedörrt verbraucht. Die jungen, grünen Schoten warf man den Pferden als Futter vor.

Man teilt die in grünen Schalen geborgenen Samenkörner der Erbsenpflanze in Garten- und Felderbsen ein.

In Erfurt zieht man über fünfzig verschiedene Sorten. Die Zuckererbsen werden nicht ausgesternt oder „gepahlt", sondern mit den grünen, süßen Schalen als Gemüse gekocht. Ehe wir eine genügende Anzahl Bereitungsarten dieses nahrhaften und vortrefflichen Gemüses angeben, sei hier als Kuriosum das beliebteste Rezept am Hofe Ludwigs XIV. für junge Schoten erwähnt: „Zwei Liter junge, ausgekernte Erbsen werden in eine feuchte Serviette gehüllt bis zum Augenblick des Kochens. Man entnimmt dann einem frischen, festen Salatkopfe die Herzblätter, in die man ein Büschelchen Pfefferkraut einbindet, legt dies Bündel mit den Erbsen, einer Prise Salz und 250 Gramm Butter in eine Kasserole, gießt eine Obertasse voll Wasser darauf und setzt dies auf mildes Feuer. Nach einer Viertelstunde wird der Salat herausgenommen, man legiert die Erbsen mit drei Eßlöffeln dickem, süßem Rahm und einem Eidotter und schmeckt sie mit Pfeffer und einem Löffelchen gestoßenem Zucker ab.

Buttermilchkuchen (bayerisches Schmalzgebäck). ½ Liter Buttermilch, 1 gestrichenen Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel aufgelösten Süßstoff, Rum-, Zitronen-, Vanille- oder Mandelaroma nach Geschmack, 1 gestrichenen Teelöffel doppelkohlensaures Natron und so viel Mehl, daß ein ziemlich fester Kloßteig entsteht, mischt man zusammen, sticht mit einem Teelöffel nußgroße, längliche Klößchen davon ab, bäckt sie in heißem Öl, Schweine- oder Pflanzenfett braun und stäubt feingestoßenen Zucker darüber.

O du Heimatflur . . .!

Skizze von Martin Gürtler, Obornik.

Eine weiche Mädchenstimme sang das alte, schöne Lied, und zart und schwer, zagend, wie schmerzversunken klang es:

„Laß zu deinem fernen Raum
Mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!"

Die Sängerin hatte geendet, und leise war es verklungen wie Tränen, ein weher Schmerzensschrei:

„. . . Als ich wiederkam,
War alles leer!"

Sie schritt weiter, schwang den Rechen. Die Sonne verglühte. Feierabend! — Heimwärts! Dort steigt schon der Rauch des Dörfchens.

Ein anderer hatte den anspruchslosen Sang gehört. Zwischen den hohen, wogenden Ährenfeldern war er auf einem Nebenwege auf die Straße gebogen. Nun saß er unter dem blühenden Kirschbaum und starrte vor sich hin. Dorthin, wo die Leute auf den schmalen Fußpfaden lenkten, wo mitten im Grün das hohe rote Dach der Kirche zwischen den stattlichen Höfen ragte.

Eine Träne, eine heiße, bittere Träne trat dem wandernden Handwerksburschen in das müde Auge.

„O du Heimatflur . . .!"

Hörte er wieder, und der ersten folgte eine zweite heißere.

Auch er hatte eine Heimat. — Wirklich? Hatte er die? — Gehabt, fügte er leise hinzu.

Da hatte er als Bube seine tollen, frohen Streiche mit den Kameraden vollführt, war herumgesprungen auf der Wiese, den Schmetterlingen nach, hatte am Bache die Fische gefangen und die höchsten Bäume erstiegen, wenn es galt, ein Krähennest zu erreichen.

Im Grase hatte er gelegen und den Duft des Heus mit Wonne eingesogen, hatte Blumen gepflückt, sie der Mutter zu bringen.

Dann war er in die Lehre gekommen zu dem Meister in die nahe Stadt. Da hatte er es nicht ausgehalten vor Sehnsucht und war wieder und wieder entlaufen. So hatte er es hart gehabt, und der Vater hate ihn doch immer wieder zurückgebracht. Der Meister hatte brummend und immer widerwilliger trotz der flehentlichen Bitten des Vaters ihn wieder angenommen, denn er arbeitete dann jedesmal wieder wie toll darauf los, tat die Arbeit für drei.

Vor ihm lag jetzt wieder ein Dorf, fast wie das seiner Kindertage mit den blühenden Obstbäumen, den Blumen und Wiesen, den Hecken und Zäunen.

Da kam der Wendepunkt in seinem Leben. Hier hatte es angefangen mit ihm, und wohin der Weg? — O, er mochte nicht weiter denken.

Da es der Meister wieder zu arg getrieben, war er von neuem ihm entlaufen, und diesmal nicht ins Dorf, sondern bei Nacht und Nebel hinaus zum Tor und weiter. Da der Morgen graute, sah er auf von dem Wege, den er wanderte. Es war eine Landstraße.

So war er auf die Landstraße gekommen, sein Glück zu suchen, — und — ja, das suchte er noch heut, und noch heut wanderte er und konnte es nicht finden.

Ein Mann war er geworden. Ein wirrer, dunkler Bart war ihm gewachsen. Wirr und dunkel wie so manches Menschenleben, so manche Wege, die Menschen wandern. Starr und struppig hing er um das schmale Kinn.

So war es gegangen, wie es gehen mußte. Ohne Papiere, ohne Ausweise und ohne Mittel hatte er wohl zuweilen Arbeit gefunden. Dann hatte es ihm gefallen, das Leben auf der Walze, der ewig drehenden. Weh', wer unter sie zu liegen kommt . . .! Gewissenlose Kumpane hatten das Ihre getan, — nun wollte, nun konnte er nicht mehr arbeiten. Es war ja so schön, zu wandern und zu ziehen, frei und unabhängig.

Ja — von weitem . . .!

Da kamen die wunden Füße, die schäbige Kluft, die zum Betteln nicht geeignet machte; da kam der Winter, das größte und schlimmste des Elends, und — die ewige Furcht vor der „Pickelhaube".

Einmal hatte er sich so weit durchgeschlagen und wollte umkehren, zu Hause, im Heimatdorfe ehrliche Arbeit zu suchen, und — und ja, die Eltern wollte er sehen. Mußten alt geworden sein — und die Wiese und der Wald . . . Schon war er ganz nahe. Schon hörte er die Feierabendglocke vom Kirchturm. Die Sonne ging just so unter wie jetzt hinter den schwarzen Bäumen. Da stand er vor der Tür des Vaterhauses.

Doch auf sein zaghaftes Klopfen schaute ein fremdes, mürrisches Gesicht heraus. So erfuhr er: Die Eltern waren beide schon seit Jahren gestorben. Die Mutter zuerst aus Gram über den einzigen Sohn. Der Vater war ihr mit grauem Haar gefolgt. Die Wirtschaft war verkauft.

Noch einen langen, einen letzten Blick hatte er auf das Haus geworfen, da er als Knabe gespielt. Die Bank vor der Tür, da er auf den Knien des Vaters der sinkenden Sonne die kleinen Arme entgegengestreckt. Der Hofhund fletschte die Zähne, und eine fremde, barsche Stimme wies ihn davon.

Bei der verheirateten Schwester hatte er noch nachgefragt. Die hatte ihn verleugnet und ihm hastig einen Nickel in die schmutzige Hand gedrückt —, dem Stromer, und sich ängstlich umgesehen, ob ihr Mann nicht in der Nähe wäre.

Von da an war es schneller bergab gegangen mit ihm.

Der Mangel war gekommen. Er hatte gebettelt und war dabei betroffen worden.

Die erste Haft. —

Das Zartgefühl zerstört. Nun ging's weiter auf der eingeschlagenen Bahn.

So war er zum Verbrecher geworden.

„O du Heimatflur . . .!"

Da hatte es ihn durchzuckt und geschüttelt, daß der Heimatlose heimdachte an Vater und Mutter und das ferne, ferne Kindheitsparadies mit seinem stillen, weltfernen Kinderglück.

Die Sonne war langsam, blutend, wie widerwillig, aus der schönen, der blühenden Frühlingswelt zu scheiden, fern hinabgesunken. Die Dämmerung umhüllte Baum und Strauch. Ein feiner, weißer Nebel stieg vom Bache und braute die Wiese entlang.

Er war eingeschlafen am Wegrand. Die Träne noch im Auge unter dem blühenden Kirschenbaum. Ein kleiner Vogel, der zu seinem Neste flog, zwitscherte verloren über ihm im Gezweig, und ein paar weiße und rosige Blütenblätter senkten sich leise segelnd auf den Schläfer, der von der fernen Heimat träumte.